

Von Wöltingerode zum Muschelkalkkamm Der Harly



Drei Erlebnispfade
im westlichen, mittleren
und östlichen Harly bei
Vienenburg



Niedersächsische Umweltstiftung



Impressum

Herausgeber

BUND-Regionalverband Westharz
Petersilienstr. 23, 38640 Goslar
Tel. 05321 / 4 69 60 75
bund.westharz@bund.net
www.bund-westharz.de

in Verbindung mit FEMO e.V., Königslutter,
und dem UNESCO Global Geopark Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen

Autoren

Dr. Friedhart Knolle (Redaktion)
Christoph Haase, Clausthal-Zellerfeld (Geologie)
Dr. Edwin Kapaun, Goslar (Botanik)
Volker und Regine Schadach, Goslar (Fotos)
Walter Wimmer, Salzgitter (Schnecken, Botanik)

Für Hinweise und Mitarbeit danken wir:

Dr. Martin Bollmeier, Liebenburg-Othfresen (Botanik, Zoologie)
Detlef Creydt, Holzminden (NS-Geschichte)
Dr. Thomas Dahms, Hornburg (Geschichte)
Peter Fischer, Vienenburg (Tourismus) †
Frank Gießelmann, polaris3D, Braunschweig (Grafik)
Prof. Dr. Gerhard Hartmann, Goslar (Zoologie) †
Eberhard Holste, Bad Harzburg (Flechten)
Wolfgang Janz, Goslar-Hahndorf (Geschichte) †
Claus Jähner, Bad Harzburg (NS-Geschichte)
Anke Kätzel, Goslar (Botanik, Zoologie)
Dr. Albrecht v. Kortzfleisch, Goslar (Köhlerei)
Dr. Lothar Klappauf (Vorgeschichte)
Hans Manhart, Bad Harzburg (Pilze)
Konrad Motz, Goslar (Bergbau)
Herbert Müller, Ortsheimatpfleger, Vienenburg (Geschichte)
Rainer Schlicht, Landkreis Goslar (Naturschutz)
Robert Slawski, Braunschweig (Geschichte)
Volker Schmidt, Vienenburg (Botanik)
Andreas Weihe, Abbenrode (Geschichte)
Dr. Volker Wrede, Krefeld (Geologie)

Fotonachweis

Eberhard Holste, Flechten (Abb. 14)
Walter Wimmer, Schnecken (Abb. 16)
Alle anderen Fotos: Studio Schadach, Goslar

Tiergrafiken Abb. 15: Michael Papenberg, www.natursehen.de

Titelfoto: Blick in einen historischen Gesteinsabbau im Harly

Gestaltung und Druck: Papierflieger Offsetdruck GmbH, Clausthal-Zellerfeld; Digitalauflage: Oliver Wulff

4. verbesserte Digitalauflage, Goslar 2021

Für die Förderung dieser Broschüre danken wir der Umweltlotterie Bingo-Lotto, der Niedersächsischen Umweltstiftung, der Sparkasse Goslar/Harz, E.ON Avacon AG, dem Landkreis Goslar, der Stadt Vienenburg, der Interessengemeinschaft Handel, Handwerk und Gewerbe Vienenburg e. V. (IGV), dem Vienenburg-Tourismus e.V., der Volker Schmidt Tischlerei und Drechslerei sowie allen weiteren Unterstützern ganz herzlich.

ISBN: 978-3-89720-536-9

Willkommen im Landschaftsschutz- und FFH-Gebiet „Harly“

Der Höhenzug des Harlys – nordwestlich von Vienenburg im nördlichen Teil des Landkreises Goslar am Grünen Band gelegen – ist sowohl aus Sicht des Naturschutzes als auch der Geologie eine Besonderheit.

Der Höhenzug gehört zu den geologischen Schmalsätteln. Er verläuft ungefähr in West-Ost-Richtung und damit parallel zum Harz. Im Westteil ist durch den Aufstieg des Salzes und die damit verbundene Heraushebung eine mesozoische Abfolge an der Erdoberfläche sichtbar: Unterer - Mittlerer - Oberer Buntsandstein, Unterer - Mittlerer - Oberer Muschelkalk. Die relativ „weichen“ Gesteine des Oberen Buntsandsteins wurden erodiert, so dass ein geschütztes Längstal entstand.

Auf der Südseite des Harlys befinden sich die Relikte des ehemaligen Vienenburger Kalibergwerks „Hercynia“. Mit der Gründung der Gewerkschaft Hercynia begann die rasante Entwicklung des deutschen Kalibergbaus außerhalb des Staßfurter Raumes, auf deren Höhepunkt im Ersten Weltkrieg es rund 200 fördernde Kalischächte gab.

Der Harly ist für seine wertvolle und schutzwürdige Landschaft und seine Vegetation überregional bekannt. CASSEL (1955) bezeichnete in seinem Beitrag „Die Pflanzenwelt des Nordharzes“ den Harly als „ein botanisches Schatzkästlein“. Am Harly-Südhang breitet sich in einer Höhenlage von etwa 160 – 220 m NN ein trockenwarmer Hangwald aus. Zu den besonderen Kennzeichen dieses Waldtyps gehört das Auftreten der Elsbeere; in der Bodenvegetation ist das stellenweise Auftreten des Blauroten Steinsamens bemerkenswert. Naturnahe Wälder auf trockenwarmen Kalkstandorten unterliegen allein bei ihrem Vorhandensein dem gesetzlichen Biotopschutz. Der nördliche Kammweg über den Harly führt durch den Hangwaldbezirk. Man braucht den Weg nicht zu verlassen, um die Besonderheiten dieses Waldes zu erkennen. Auf der Bergkuppe befindet sich der von Wanderern gern besuchte Harlyturm, der zentrale Erlebnispunkt des Harlys.

Konsequenterweise wies der Präsident des Niedersächsischen Verwaltungsbezirks Braunschweig als seinerzeitige höhere Naturschutzbehörde den Harly und Teile der Weddebachau 1966 als Landschaftsschutzgebiet aus, und jüngst wurden Teile des Waldes unter den Schutz des europaweiten Biotopverbundsystems Natura 2000 gestellt und als FFH-Gebiet ausgewiesen.

Der Harly benötigt unseren Schutz – aber man wird nur schützen, was man kennt. Möge diese Broschüre dazu beitragen, das Wissen um die Schutzwürdigkeit des Harlys zu mehren.

Dr. Friedhart Knolle
BUND-Regionalverband Westharz

Karl-Friedrich Weber
FEMO, UNESCO Global Geopark Harz . Braunschweiger
Land . Ostfalen und Stiftung Naturlandschaft



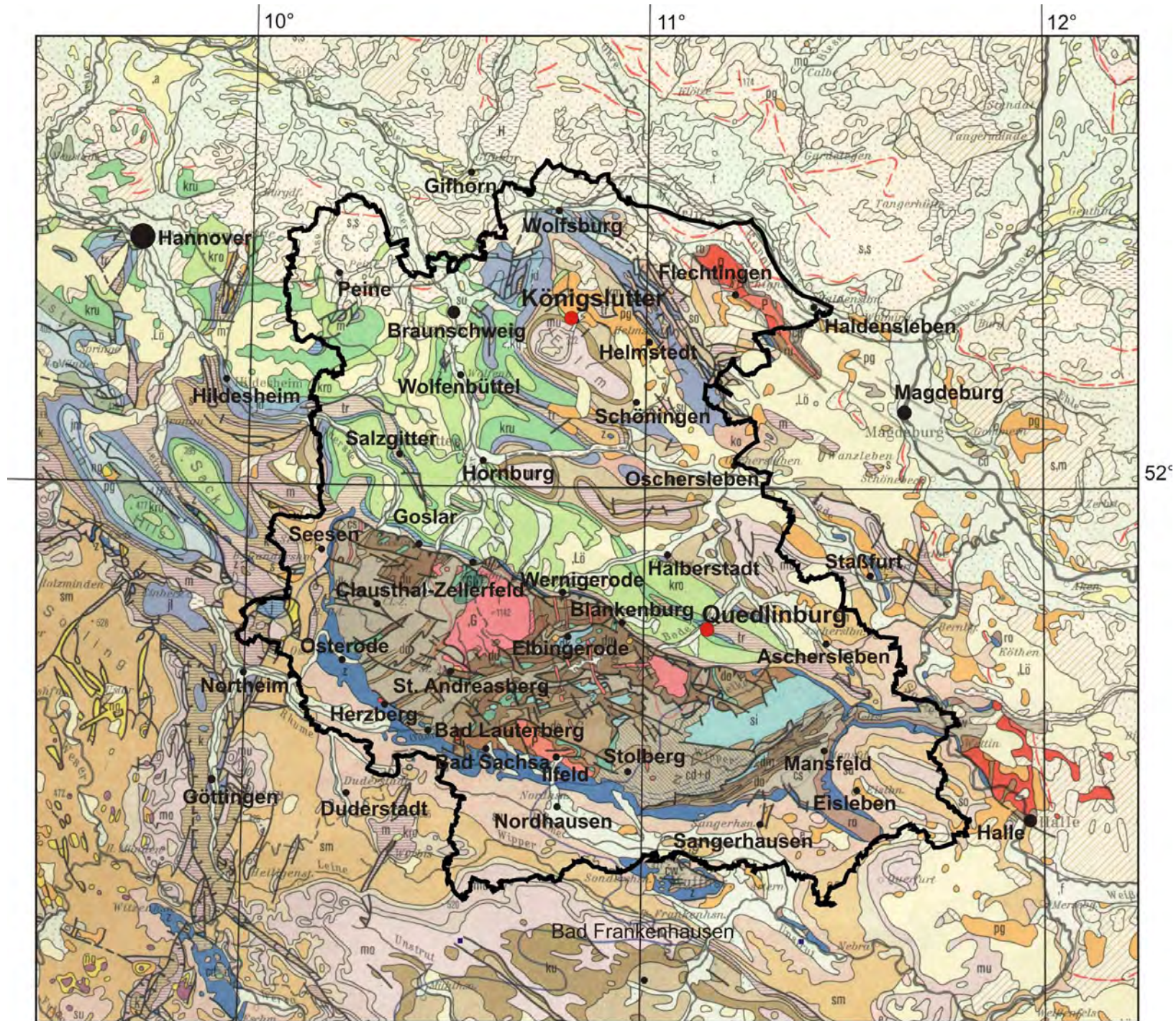


Abb. 2: Übersichtskarte des UNESCO Global Geoparks Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen

1. Vienenburg im Geopark

Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen

Vienenburg – einen Besuch wert

Aufgrund seiner verkehrsgünstigen geographischen Lage im nördlichen Vorland des Harzes ist Vienenburg ein idealer Ausgangsort für Erkundungen des Braunschweiger Landes im Norden, des Grünen Bandes im Osten und der Harzregion im Süden. Darüber hinaus gibt es touristische Attraktionen, die Vienenburg zu einem interessanten Naherholungsgebiet machen. Der weitläufige Vienenburger See und der Harlyturm laden zum Schwimmen und Wandern ein. Hinzu kommen Freizeitangebote in Form eines Freibads, eines Ruder- und Tretbootverleihs sowie weitläufiger Angelsport-Möglichkeiten. Das Kloster Wöltingerode im gleichnamigen Stadtteil ist die touristische Hauptattraktion der Stadt. Neben der Besichtigung der Klosteranlage mit Barockkirche ist eine Besichtigung

der historischen Brennerei möglich (www.woeltingerode.de). Eine weitere Sehenswürdigkeit Vienenburgs ist das älteste noch erhaltene Bahnhofsgebäude Deutschlands aus dem Jahre 1840, das heute ein Eisenbahnmuseum beheimatet. Interessant ist auch die für die Stadt namensgebende Vienenburg, deren Relikte sich heute auf einem privat genutzten Gutsgelände befinden. Der Kulturverein Vienenburg präsentiert regelmäßig Künstler aus ganz Europa. Das Heimatmuseum hat eine umfangreiche Sammlung über die Geschichte der Stadt Vienenburg zusammengesammelt. Außerdem sind drei Buchbände über die Geschichte der Stadt erschienen, die vom Ortsheimatpfleger Herbert Müller verfasst wurden (MÜLLER 1997, 1999, 2002).

500 Millionen Jahre Erdgeschichte im Geopark

Das nördliche Harzvorland und damit der Harly ist Teil des erst 2002 gegründeten UNESCO Global Geoparks Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen. Der Geopark gibt einen Überblick über die wechselhafte regionale Erdgeschichte der vergangenen 500 Mio. Jahre. Er ist kein Schutzgebiet, sondern der Titel „Geopark“ ist ein Prädikat wie z.B. das UNESCO-Weltkulturerbe der Städte Goslar und Quedlinburg. In einem

Geopark können Geotope, d.h. Erscheinungen von besonderer geologischer Bedeutung, Seltenheit oder Schönheit, besucht und nachhaltig erlebt werden. Außerdem bietet der Geopark Informationen zu Pflanzen- und Tierwelt, Geschichte, Kunst, Kultur und Tourismus. Seine 3.000 Jahre alte Bergbaugeschichte ist heute in 13 Besucherbergwerken zu erleben – fünf spannende Schauhöhlen kommen hin zu. Geo-

park-Informationszentren befinden sich in Goslar, Königslutter, Salzgitter-Salder und an der Einhornhöhle – dort erhalten Sie alle Informationen und ein Besuch lohnt sich immer. Wenn Sie den Geopark im Internet suchen, gehen Sie

auf die Seite www.geopark-harz.de – von dort erreichen Sie die Geopark-Beiräte Braunschweiger Land und Harz und können sich auch die Harzer Geopark-Landmarken-Faltblätter kostenlos herunterladen.

Klassische Quadratmeile der Geologie

Der Harz mit seinem nordwestlichen Vorland, dem Übergangsbereich zum Braunschweiger Land, wird seit Alexander von Humboldt „Die Klassische Quadratmeile der Geologie“ genannt. Die Abfolge ist vom Erdaltertum bis zu den Eiszeiten lückenlos auf engstem Raum aufgeschlossen – einzigartig in Mitteleuropa. Aber der Rest des Harzes ist nicht minder vielfältig. Aus Spalten flossen im Devon vor 350 Mio. Jahren untermeerisch Laven (Diabase) aus. Gleichzeitig entstanden ebenfalls am Meeresboden ähnlich der heutigen Schwarzen Raucher die Eisenerze der Schaubergwerke Büchenberg sowie Drei Kronen und Ehrte und auch die Rammelsberger Erze. Als Teil des Variskischen Gebirges wurde der Harz im Karbon vor 280 Mio. Jahren gehoben. Dabei traten noch ältere Gesteine des Erdaltertums zu Tage, die bereits vor ca. 400 Mio. Jahren entstanden wa-

ren. Die Gebirgsbildung verfaltete den Harz intensiv. Später, in der Kreidezeit, stiegen die magmatischen Tiefengesteine des Harzburger Gabbros und die Granite des Brockens, Okertals und Rambergs auf. Zu Beginn des Erdmittelalters, vor 250 Mio. Jahren, war der „Urharz“ wieder eingeebnet – er sank unter den Meeresspiegel und wurde erneut von Sedimenten überlagert. Erst seit der Zeit vor ca. 80 Mio. Jahren, in der Kreide, wurde er im Zuge der alpidischen Gebirgsbildung und der Öffnung des Atlantiks erneut gehoben. Durch Verwitterung wurden die Deckschichten abgetragen und die alten Gesteine mit ihren Erzvorkommen lagen wieder frei. Die letzten Reste dieses jungen Deckgebirges finden sich heute im Südharzer Zechsteingürtel mit seinen Höhlen und dem historischen Kupferschieferbergbau.

Die Erdgeschichte des Geoparks Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen

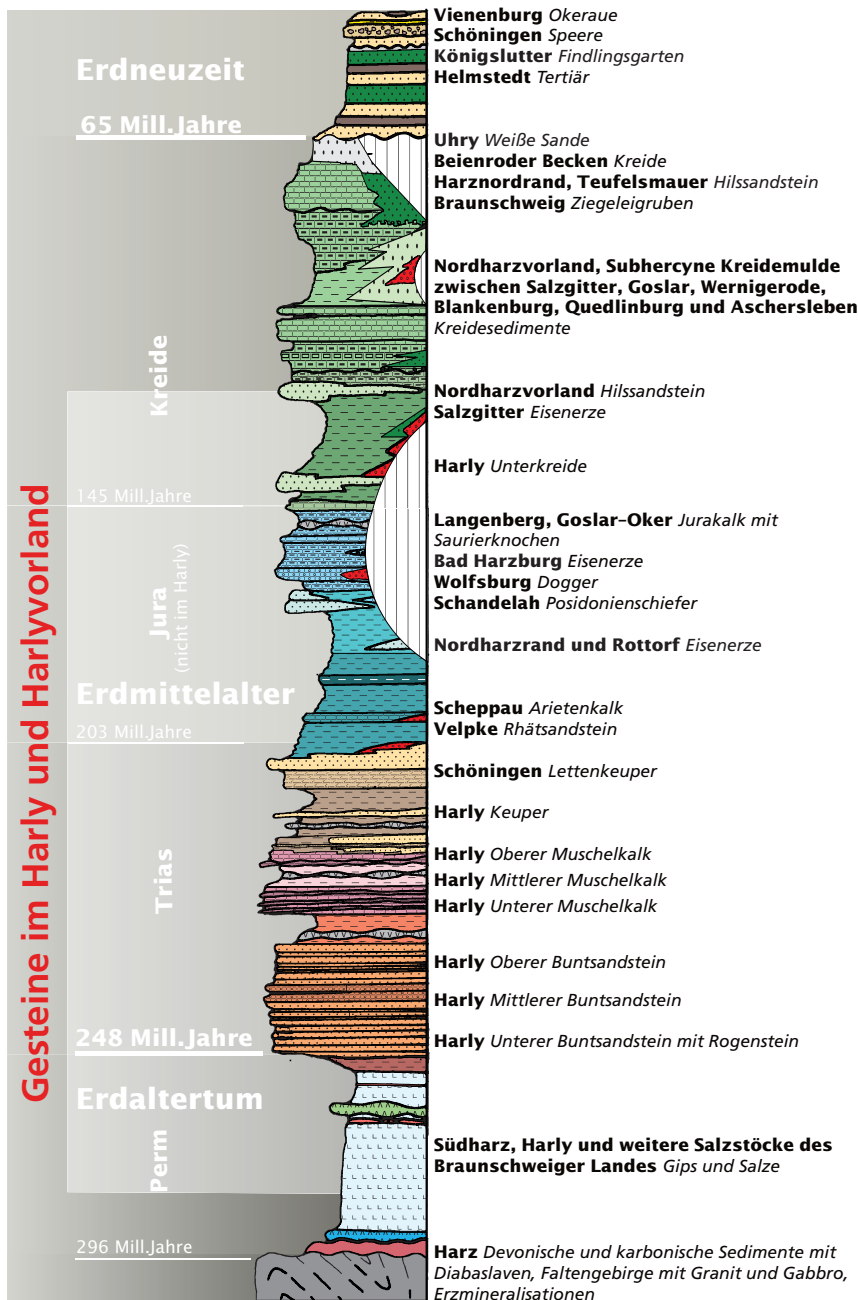


Abb. 3: Stratigraphisches Profil des Geoparks

Stratigrafische Übersicht

Erdaltertum (Paläozoikum), Zechstein-Zeit des Perm

In der Zechstein-Zeit war das Gebiet des heutigen Harly von einem flachen Meer bedeckt. Es lag in einem warmen Klimabereich und war von den Ozeanen abgeschnitten. Dadurch verdunstete in diesem Meeresbecken das Wasser und die Konzentration an gelösten Salzen im Wasser stieg an. War das Meerwasser an Salzen übersättigt, wurden die darin enthaltenen Salze ausgeschieden. Diese so entstehenden Gesteine werden als Evaporite bezeichnet und fallen entsprechend ihrer Löslichkeit in folgender Reihenfolge aus: zunächst Kalksteine, dann Anhydrite bzw. Gipse, dann Steinsalze und am Ende die Kalisalze. Diese Zyklen wiederholten sich im Zechstein mehrfach. Im Harly gehört der im Inneren des Gebirges sitzende Salzstock zu den Gesteinen des Zechsteins, doch sie treten mit einer Ausnahme (Gips) nicht an der Oberfläche auf.

Da Salz die Eigenschaft hat, unter Druck plastisch zu werden, entstehen in tektonischen Schwächezonen – oft lange nach der Salzablagerung – zuerst

Salzkissen, welche relativ flach und kuppelförmig aufgewölbt sind. Durch die Plastizität des Salzes kommt es anschließend zur Salzstockbildung, wenn überlagernde Gesteinsschichten durchbrochen werden. Durch den Aufstieg des Salzes werden die Deckschichten mit nach oben „geschleppt“. Solch eine tektonische Struktur ist der Harly.

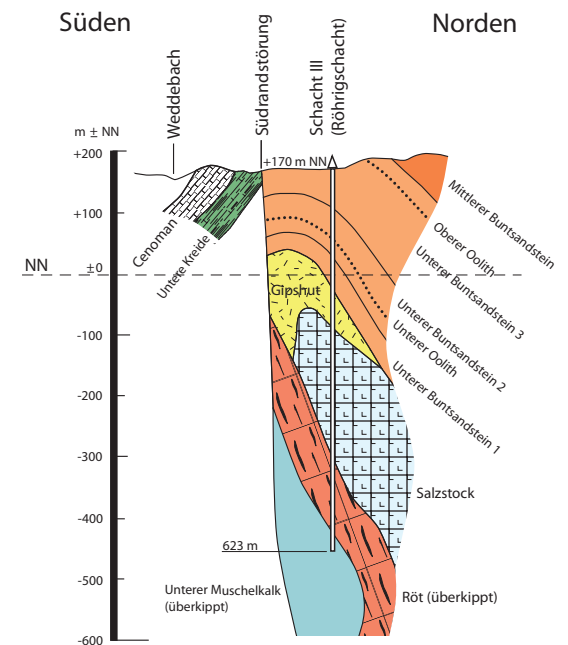


Abb. 4: Geologischer Schnitt durch den Harly am Schacht III (nach FRANK et al. 1985)

Erdmittelalter (Mesozoikum)

Das Mesozoikum wird in die Einheiten Trias, Jura und Kreide eingeteilt. Die älteste Einheit des Mesozoikums, die

Trias, wird dreigeteilt in Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper.



Abb. 5: Typische rote Sandsteinbänke des Buntsandsteins

Trias, Buntsandstein

In der Zeit des Unteren Buntsandsteins wurden im Bereich des Harly vorwiegend rotbraune Ton- und Sandsteine abgelagert. Zu der Zeit befand sich im Harzvorland ein Flusssystem, in dem diese roten Gesteine abgelagert wurden. In diesen Sedimenten tritt eine Bank auf, deren Gestein chemisch aus Kalk besteht und als Rogenstein bezeichnet wird, benannt aufgrund der Ähnlichkeit mit Fischrogen. Die Harly-Rogensteine sind als Baustein regional sehr verbreitet und bestehen aus runden Körnern von bis zu 5 mm Durchmesser (Ooide), die in Uferbereichen flacher warmer Meere entstanden, wo

Trias, Muschelkalk

Im Muschelkalk war der Harly von einem flachen warmen Meer bedeckt, in dem sich zunächst Kalk abgelagerte. Der Untere Muschelkalk wird vom sog. Wellenkalk gebildet, grauen Kalken, die Wellen und Runzeln auf den Schichtflächen zeigen. Sie bilden mehrere Meter mächtige Bänke aus. Daneben treten plattige Kalksteine auf, die sich bei der Verwitterung gelb färben und daher als

Sandkörner und Schalenreste durch die Brandung hin und her gerollt wurden. Dadurch lagerte sich rund um solche Partikel Kalk an. Treten Ooide gesteinsbildend auf, werden solche Gesteine als Oolithe bezeichnet.

In dieser Zone des Unteren Buntsandsteins treten auch sog. Stromatolithen auf – Fossilien, die aus versteinerten Algenmatten bestehen. Diese Algen fällten Kalk aus dem Meer aus und bildeten auf diese Weise feingeschichtete Kalksteine, die mit ihrem schaligen Aufbau äußerlich an Blumenkohl erinnern.

Der Mittlere Buntsandstein besteht aus dickbankigen Sandsteinen, die aber im Harly kaum aufgeschlossen sind.

Im Oberen Buntsandstein treten vorwiegend rote Tonsteine und Evaporite auf. Aufgeschlossen ist von den Evaporiten nur Gips. Es sind jedoch viele Erdfälle zu beobachten, die einem schmalen Streifen im Harly folgen – sie sind durch Lösung des Steinsalzes oder Gipses und späteres Nachbrechen des überlagernden Gesteins in die so entstandenen Höhlen gebildet worden.

„Gelbkalke“ bezeichnet werden. In den Wellenkalken kann eine Zone von oolithischen Kalksteinen auftreten.

Im Mittleren Muschelkalk wurde das Meer abgeschnitten und eingedunstet. Der Mittlere Muschelkalk besteht aus gelben bis grauen Mergelsteinen, daneben treten auch Gips und Salze auf. Der Mittlere Muschelkalk ist im Harly nicht unmittelbar aufgeschlossen.

Darüber folgt der Obere Muschelkalk, der mit dem Trochitenkalk beginnt. Dieser besteht größtenteils aus Fossilien von Seelilien (Trochiten). Es lassen sich Stielglieder und andere Teile der Trochiten erkennen. Dieser Trochiten-

Trias, Keuper

Im Keuper wich das Meer zurück und es lagerten sich auf dem Festland in Flüssen und Seen rote und grüne

kalk ist sehr hart und bildet Geländekanten im Nordhang des Harlys aus. Das Ende des Oberen Muschelkalks bilden sich graue Tonsteine und Kalksteine, die im Harly nicht aufgeschlossen sind.

Tonsteine ab. Aufgrund der geringen Härte ist der Keuper im Harly nicht aufgeschlossen.

Jura

Im Jura wurde das Gebiet des Harly wieder von einem Meer überflutet. Der Jura wird in den Lias, Dogger und Malm eingeteilt. Im Lias wurden schwarze Tonsteine und Mergelsteine in einem tieferen Meer abgelagert. Den Dogger

kennzeichnen eisenreiche oolithische Kalksteine, die Küstensedimente kennzeichnen. Der Malm besteht aus gelben oder braunen Kalk- und Mergelsteinen mit Eisenkalkoolithen. Gesteine des Jura stehen im Harly nicht an.

Kreide

In der Kreidezeit stieg der Meeresspiegel stark an und die Temperatur nahm auf der Erde zu. Die Unterkreide beginnt mit Kalk- und Mergelsteinen, die in einem tiefen warmen Meer abgelagert wurden. Darin sind Konglomerate mit Brauneisensteinen eingeschaltet. Darauf folgen grüne Quarzsandsteine, die Glaukonit enthalten – dieses Mineral weist auf die Ablagerung in einem flachen Meer hin. Es treten weiterhin

Tonsteine (Minimus-Ton) und Mergelsteine (Flammenmergel) auf.

Die Obere Kreide besteht wiederum aus Mergel- und Kalksteinen. Die Mergelsteine gehen in reine weiße Kalksteine über, darauf folgen rote und gelbe Mergel- und Kalksteine, die fossilreich sind. Die roten Kalksteine gehen dann wiederum in weiße plattige Kalksteine über. Darüber liegen graue oder glaukonitische Mergelsteine.

Tertiär

Gesteine des Tertiär sind im Harly derzeit nicht aufgeschlossen.

Quartär

Im Quartär lagerten in den Kaltzeiten Gletscherwässer glaziale (eiszeitliche) Schotter ab. Von den Gletschern strömten Schmelzwässer ab, die Material der Grundmoränen transportierten und vor den Gletschern abgelagerten. Diese Schotter treten nördlich des Harlyberges auf. Während der Perioden ohne Vergletscherung (Warmzeiten) konnten sich die Terrassenschotter der Gose, Oker und Radau bilden. Sie bestehen hauptsächlich aus Gesteinen des Harzes mit

einer Korngröße im Kies-Bereich. Oft werden die Terrassenschotter von Löss bedeckt, einem Feinsand, der sich aus Quarz mit wenig Feldspat und etwas Calcit zusammensetzt. Der Sand wurde durch den Wind über die Gletscher transportiert. Die Okersedimente sind in der Folge der über Jahrhunderte betriebenen Verhüttung der Rammelsberger Erze in Goslar-Oker stark mit Schwermetallen belastet (KNOLLE 1989).

Der Harly und seine Umgebung

Das nordwestliche Harzvorland umfasst einen Geländestreifen von 10 – 15 km Länge nördlich des Harzes. Zum Harzgebirge hin wird es durch die Städte Bad Harzburg, Goslar und Langelsheim begrenzt. Südlich des Gebietes ragt der Harz 300 m über das in ca. 200 m NN gelegene Harzvorland hinaus. Am Harzrand sind teils söhlig gelagerte, teils steil gestellte Schichten als Härtlinge herauspräpariert. Erst weiter im Norden hebt sich der Harlyberg als Berggrücken aus der sonst ebenen Fläche hervor. Im Westen erreicht der 3 – 4 km breite Salzgitterer Sattel Höhen von 300 m über NN. Durch Erosion der weichen Schichten liegt bei den benachbarten Sätteln, dem Salzgitterer und dem Lutterer Sattel, eine Reliefumkehr vor, d.h. ehemals erhöhte Sattelabschnitte wurden zu Senken. Der Lutterer Sattel wird von Höhenzügen umgeben, die 300 m NN nicht überschreiten.

Die aus dem Harz kommenden Flüsse Oker, Radau, Innerste, Steimkerbach und Neile durchziehen das nordwestliche Harzvorland. Nördlich von Goslar entspringt der Weddebach, der den Harly westlich umfließt. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt für die Vienenburg ca. 600 mm.

Der Harly liegt im Subherzynyen Becken (von lat. *sub* = unter, und *hercyn* = auf den Harz bezogen), das sich über eine Breite von 50 km und eine Länge von 100 km nördlich des Harzes erstreckt. Im Norden wird das Becken von der Flechtinger-Roßblauer Scholle (Raum Magdeburg), im Osten vom Paschlebener Grauwackenvorsprung (Raum Köthen) und im Westen vom Lutterer Sattel und dem Hainberg begrenzt. Im Süden grenzt die Harznordrandstörung das Gebiet vom Harz ab, der an dieser Störung im Verlaufe seiner geologischen Geschichte seit der

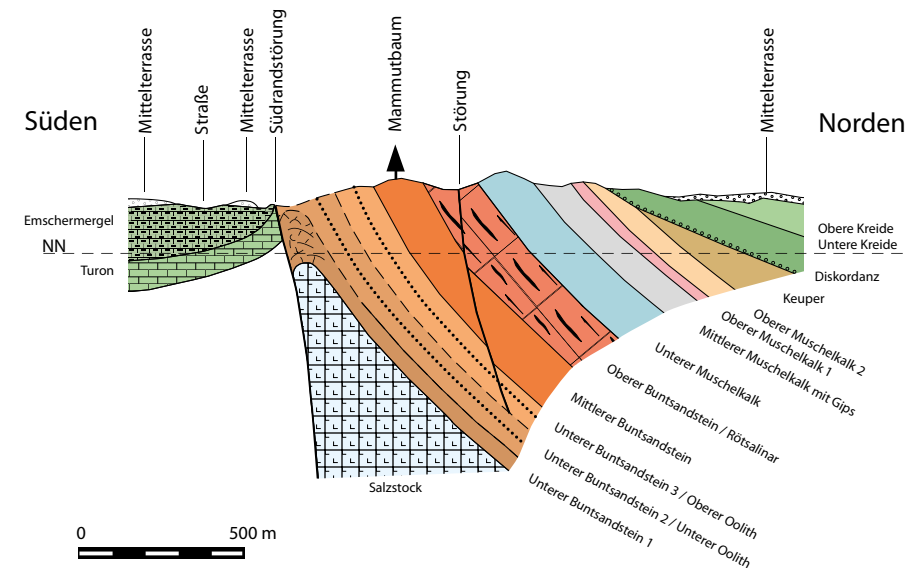


Abb. 6: Geologischer Schnitt durch den Harly am Mammutbaum (nach FRANK et al. 1985)

Kreidezeit um mehr als 3000 m herausgehoben wurde.

Die Streichrichtung der Strukturen im Harly ist wie beim Subherzynyen Becken selbst vorherrschend herzynisch (NW-SE). Im Harly sind die unterlagernden paläozoischen Schichten von permischen, mesozoischen und tertiären sowie quartären Ablagerungen überdeckt. Das Subhercynen Becken ist hier geprägt von Schmalsätteln, für deren Entstehung die Salzstrukturen eine große Rolle spielen. Beispiele im Subherzynyen Becken sind der Harly (Vienenburger Sattel), der Salzgitterer Sattel und der Lutterer Sattel. Die beiden ersteren streichen herzynisch, wogegen der Lutterer Sattel nicht parallel der Sättel, sondern rheinisch streicht. Das ist durch seine Entstehung als nordöstliche Fortsetzung des Gittelder Grabens bzw. des Westabbruchs des Harzes bedingt.

Der Vienenburger Sattel liegt nordwestlich von Vienenburg. Die höchste Erhebung des Sattels wird Harlyberg (256 m NN) genannt. Der Sattel streicht WNW-ESE und ist 6 km lang und ca. 4 km breit. Es sind hauptsächlich Schichten des Mesozoikums (Erdmittelalter) vom Zechstein über den Unteren Buntsandstein bis zur Oberkreide aufgeschlossen. In der Unterkreide überflutete ein Meer den schon gehobenen Harly und lagerte Kreidekalke ab. Der Sattel ist durch den Aufstieg von Salz an einer WNW-ESE verlaufenden Störung entstanden. Das Salz wurde an der Südflanke im Kaliwerk Hercynia abgebaut (siehe Kap. 2 und 3). An der nördlichen Sattelflanke steht fast die gesamte Trias an; die Unterkreide lagert diskordant auf Buntsandstein, Muschelkalk und Keuper.



Abb. 7: Blick vom Harly auf den Harz

2. Geschichte und Geschichten des Harly

Zur Namensgebung des Harly

Der Höhenzug des Harly trägt seinen Namen der einstigen Harly-Burg, einst auch Harliburg, Harliberg, Harlingeberg und Harlenkenberg genannt (STOLBERG 1983). Die Harlingeburg wurde 1203 vom welfisch-sachsen Kaiser Otto IV. errichtet. Harly ist Kurzform von Harlingen, einem Ortsnamen, der wie bei Brumby, Börry oder Störy ursprünglich auf -ingen endete. Der Name Harly-Burg meinte also Harlingenburg, was namentlich der Stötterlingenburg bei Osterwieck entspricht, d.h. „Burg beim Ort Harlingen Stöt-

terlingen“. Der Name Harliberg bezog sich auf die Gemarkung des Ortes Harlingen als Mitnutzanteil des Ortes am des einstigen Gemeinschaftswald des Höhenzuges. Die Bezeichnung „Der Harly“ erinnert demnach an eine Namensübertragung vom Ort auf die Burg und von der Burg auf den Berg. Der Berg bewahrt somit nicht mehr seinen ursprünglichen Höhenzug-Namen wie z.B. die Asse oder der Huy, sondern die Erinnerung an die 88-jährige Burg-Episode (siehe Abschnitt „Mittelalter“).

Altsteinzeit

Der älteste Mensch in unserer Region war nach heutigem Wissen vor ca.

350.000 Jahren der *Homo erectus* – er jagte am Nordharz. Seine Spuren fin-

den sich z.B. bei Schöningen. Näheres dazu erfahren Sie im Geopark-Informationszentrum Königs-Lutter.

Vor ca. 200.000 Jahren trat der Neandertaler auf die Bühne und jagte am und im Harz rund um den Brocken Aurochs, Bisons, Höhlenbären, Mammuts, Nashörner, Pferde, Rentiere, Waldelefanten und vieles mehr. Seine

Spuren sind z.B. bei Rübeland und im Südharz nachgewiesen, wo er vor ca. 100.000 Jahren bei der Einhornhöhle am Südharzrand lebte.

Vor ca. 40.000 Jahren kam mit der sog. Paläolithischen Revolution der moderne Mensch *Homo sapiens* aus Afrika in unser Gebiet.

Mittel- und Jungsteinzeit

In der Mittelsteinzeit (Mesolithikum; ca. 10.000 – 6.500 v. Chr.) lebten an den Flüssen des Harznordrandes die Menschen vom Fischen, Jagen und Sammeln von Pflanzen und Früchten. Auch der Harlyberg war, wie Funde von Mikrolithen bezeugen, ein bevorzugtes Jagd- und Aufenthaltsgebiet der Mesolithiker, die im Ostteil nahe der Harly-Burg einen Lagerplatz hatten.

Mit Beginn der Jungsteinzeit (Neolithikum; ab ca. 6.500 v. Chr.) begann in Europa die Sesshaftwerdung der Menschen. Die Neolithiker errichteten Siedlungen, zähmten Wildtiere und kultivierten Pflanzen – auch im Bereich der Harlyregion. Für unser Gebiet bedeutete das eine zunehmende Besiedlung des Nordharzvorlandes und von Teilen des Harzes.

Bronzezeit

Vor über 3000 Jahren – in der Bronzezeit, die von 2000 v. Chr. bis 800 v. Chr. andauerte – begann der Bergbau im Harz, möglicherweise als logische Folge einer frühen Nutzung der oberflächennah anstehenden Reicherze im ausgehenden Neolithikum. Definitive Nachweise der Nutzung der Bodenschätze im Gelände fehlen aber noch (NIEDERSÄCHSISCHES Landesamt FÜR DENKMALPFLEGE 2000), doch seine Spuren hinterließ der Mensch in dieser Zeit z.B. auf der Baste-Hochfläche südlich von Bad Harzburg (VALDE-Nowak,

KLAPPAUF & Linke 2004). Man kann mit Sicherheit davon ausgehen, dass bronzezeitliche Bergleute am nahegelegenen Rammelsberg Kupfer abbauten. Im Nordharzvorland errichteten die Bronzezeitmenschen erste kleine Städte, die sie als befestigte Burgenanlagen ausbauten – Beispiele sind die sog. Schwedenschanze bei Isingerode zwischen Schladen und Hornburg und die Hünenburg bei Watenstedt. Auch im unmittelbaren Umfeld des Harly sind bronzezeitliche Funde und Hügelgräber nachgewiesen worden (THIELEMANN 1977).

Eisenzeit

Die befestigten Anlagen waren z.T. bis in die Eisenzeit hinein besiedelt (www.fabl.de), eine generelle Zunahme der Besiedlung ist zu beobachten. Die Ausbeutung der Eisenlagerstätten (u.a. Rasen-

eisenerz) gewährleistete einen gewissen Wohlstand. Verstärkt bildeten sich regionale Gruppen heraus, die untereinander einen regen, nicht immer friedlichen Austausch betrieben.

Römische Kaiserzeit

Auch die Römische Kaiserzeit hinterließ ihre Spuren im Harlygebiet. Im weiteren Umkreis (Gielde) finden sich Hinweise auf einen gewissen Kontakt mit dem Römischen Imperium. Funde von Römermünzen wurden im Bereich der Pfalz Werla gemacht. Nach seinem Zusammenbruch, der die sog. Völkerwanderung folgte, war die Region keineswegs bevölkerungsleer. So berichtet

THIELEMANN (1969), dass der bekannte Frühgeschichtsforscher Dr. Niquet am Beuchter Schierk nahe dem Weddebach nur wenig westlich des Harly in der Grablage eines dort im 6. Jh. bestatteten Edlen eine Goldmünze mit dem Kaiserbildnis von Anastasios I. (um 430 – 518) fand, die man dem Toten bei der Bestattung als Charonspfennig in den Mund gelegt hatte.

Mittelalter – Wöltingerode und Harly-Burg

1174 wurde das Kloster Wöltingerode als Benediktinerkloster gegründet, hatte jedoch als solches nur bis 1188 Bestand, dann wurde es in ein Kloster für Zisterzienser-Nonnen umgewandelt. In deren Zeit wurde der Grundstein für das Kloster gelegt, dessen Ausmaße noch heute vorzufinden sind.

Bald darauf bekam der Harly erhebliche militärische Bedeutung. Auf der steil abfallenden Ostkuppe des Harly erhob sich die schon genannte Harly-Burg (STOLBERG 1983). Deren kurze Existenz – insgesamt nur 88 Jahre – ist schriftlich vergleichsweise gut belegt. Errichtet wurde die Befestigung 1203 / 1204 durch König Otto IV.,

der zum Krieg gegen das staufertreue Goslar rüstete. Der Kampf endete schließlich 1206 mit der Einnahme und Plünderung der alten Kaiserstadt. Außer den immensen, in den Fels geschlagenen Wehrgräben sind fast keine baulichen Reste der Burg erhalten. Jedoch können wir aufgrund der hochherrschaftlichen Nutzung doch von einer recht ausgedehnten, wehrhaften und sicherlich auch repräsentativen Anlage ausgehen. König Otto weilte noch mehrfach hier, vor allem zwischen 1214 und 1218 (seinem Todesjahr). Nach seinem Tod gelangte die Harly-Burg durch eine geradezu salomonische Verfügung,



Abb. 8: Blick auf das Kloster Wöltingerode

die zunächst die Entschädigung des ursprünglich klösterlichen Grundeigentümers vorsah, in welfische Hände. Ende des 13. Jh. wird einer der Erbfolger, Heinrich mit dem bezeichnenden Beinamen „der Wunderliche“, vor dem Königsgeschichtsbuch beschuldigt, den von der Harly-Burg ausgehenden Straßenraub geduldet oder gar gefördert zu haben. Die Strafexpedition von 1290/1291, an der sich auch seine

welfischen Anverwandten beteiligten, gestaltete sich allerdings aufwendiger als erwartet – die Belagerung zog sich über vier Monate hin. Im Gelände sind noch heute die Belagerungsschanzen aus dieser Zeit nachweisbar (STOLBERG 1983). Nach Gerichtsbeschluss wurde die Burg letztlich vollständig abgetragen. Ob sich vor dieser Burganlage auf dem Harly eine ältere Befestigung befand, ist unbekannt.

Vienenburg 1306 – 2008

Vienenburg wird 1306 als „Borch ob de Vine“ (= Burg über dem Sumpf) erstmals urkundlich erwähnt. Die fünf heute zu Vienenburg gehörenden Ortschaften sind bereits für 1086 und 1300 nachgewiesen. Die Vienenburg wurde der Überlieferung nach mit den vom Harlyberg fortgeschafften Steinen errichtet. Sie entstand unter der Ägide des Hildesheimer Bischofs, wobei die Ausführung bei den Grafen von Wernigerode lag, zu denen eine familiäre

Verbindung bestand. Im Verlauf der Hildesheimer Stiftsfehde fiel die Burg 1521/23 an Herzog Heinrich d.J. von Braunschweig-Wolfenbüttel und zum Ende des Dreißigjährigen Krieges 1643 wiederum an Hildesheim.

1802 wurde Vienenburg preußisch. 1814 ordnete der Wiener Kongress Vienenburg dem Königreich Hannover zu. 1840 wurde die Bahnlinie von Braunschweig bis Vienenburg verlängert. 1866 annektierte Preußen das

Königreich Hannover; zur preußischen „Provinz Hannover“ gehörend kehrte Vienenburg damit wieder zu Preußen zurück. In der NS-Zeit erhielt Vienenburg 1935 die Stadtrechte. 1942 wurde der Landkreis Goslar dem Land Braunschweig zugeordnet; aus diesem Grund gehört Vienenburg seit 1945 zum Land Niedersachsen. 1972 wurden die bislang selbstständigen Gemeinden

Immenrode, Lengde, Lochtum, Weddingen und Wiedelah im Rahmen der Gebiets- und Verwaltungsreform in die Stadt Vienenburg eingegliedert – Wöltingerode kam bereits 1929 zu Vienenburg.

Vienenburg mit seinen Ortsteilen Immenrode, Lengde, Weddingen, Lochtum und Wiedelah gehört seit 2014 zur Stadt Goslar.

1886 – 1930: Das Kalibergwerk Vienenburg (Hercynia) am Harly

Angesichts der steigenden Nachfrage nach Kalidünger und der großen Gewinne der Kaliindustrie drängte sich nach 1860 die Frage auf, ob es nicht auch in anderen Regionen außerhalb von Staßfurt, der Geburtsstätte des Kalibergbaus, Kalisalze geben könnte. Lange Zeit konzentrierten sich die Probebohrungen auf den Magdeburg-Halberstädtischen Raum, weil dies nach den Funden in Staßfurt und Leopoldshall am aussichtsreichsten erschien. Zudem galt immer noch die Theorie des Geologen Carl Christian Ochsinius, südlich des Harzes könne es keine Kalivorkommen geben. Fündig wurde man dann zuerst in der preußischen Provinz Hannover bei Vienenburg, wo 1886 nach zwei Jahren Schachtbauarbeiten das Kalibergwerk Hercynia im Harly, das ab 1906 den Namen Vienenburg trug, den Betrieb aufnahm. Finanziert wurde es von einem Konsortium, an dem Bankiers und Unternehmer aus Hamburg, Berlin und dem Rheinland beteiligt waren. Geologisch gesehen

lag Vienenburg zwar noch in der Magdeburg-Halberstädter Mulde, doch das neu erschlossene Kalisalzager, das später den Namen Ronnenberg erhielt, gehörte zum Kalirevier Hannover. Mit der Gründung der Gewerkschaft Hercynia 1881 begann die rasante Entwicklung des deutschen Kalibergbaus außerhalb des Staßfurter Raumes, auf deren Höhepunkt im Ersten Weltkrieg es rund 200 fördernde Kalischächte gab. Das Hannoveraner Kalirevier hatte einen nicht unerheblichen Anteil an dieser Entwicklung (K+S AKTIENGESELLSCHAFT 2006).

Die Kalisalze hatten seinerzeit und haben noch heute als Grundlage für die Düngerherstellung eine wesentliche Bedeutung für die Sicherung der Ernährung der Bevölkerung. Deutschland hatte aus geologischen Gründen damals nahezu eine weltweite Monopolstellung für die Produktion von Kalisalzen. Das Kaliwerk der Gewerkschaft Hercynia befand sich in Langelsheim; seine Abwässer wurden in die Innerste und

später in den dortigen Karst entsorgt. Bereits 1889 erfolgte durch Versenkung von Endlaugen der Chlorkaliumfabrik in zwei Bohrungen am Kahnstein nordöstlich von Langelsheim der erste Nachweis für ein zusammenhängendes Karstgerinne, da in den Karstquellen von Alt Wallmoden und Baddeckstedt Laugenbeimengungen festgestellt wurden (JACOBS & KNOLLE 1991).

Das JAHRBUCH DER DEUTSCHEN KALI-INDUSTRIE 1900 verzeichnet für die Gewerkschaft Hercynia u.a. folgende Angaben: Sitz der Gewerkschaft: Wernigerode; Vorstandsvorsitzender: Dr. Adolf Arndt, Hamburg; Technischer Direktor: Generaldirektor B. Wiefel, Vienenburg; Kaufmännischer Direktor: E. Voigt, Vienenburg; Fabrikdirektoren: Ewald und Dr. Feit, Langelsheim; Kapital: 1000 Kuxe; Kurse: Ende 1897 18.300 Mk., Ende 1898 21.600 Mk.; Ausbeute: monatlich 125 Mk., Weihnachten außerdem 150 Mk. per Kux; Gerechsamte: Grundbesitz der Hannoverischen Klosterkammer am Harlyberg bei Vienenburg, etwa 5 km im Streichen der Schichten; Anzahl der Tiefbohrungen: 3, davon salzfündig 2, kalisalzfündig 2; Steinsalz erbohrt bei ca. 300 m; Kalisalze erbohrt bei 310 m; Mächtigkeit der Kalisalze: senkrecht gemessen 20 – 80 m; Beschaffenheit der Kalisalze: Carnallit, Kainit, Sylvit; Schachtbau: Schacht I (Neubauer) 1884 begonnen und 1886 in Betrieb gesetzt; Schacht II 1894 begonnen und 1897 fertiggestellt. Förderung 1896: 148.043 t Kalisalze, 1897: 153.684 t Kalisalze. Der Kalibergbau bei Vienenburg musste al-



Abb. 9: Der nach dem 1. Weltkrieg errichtete neue Förderturm von Schacht II

lerdings bereits 1930 wieder eingestellt worden, weil ein katastrophaler Wassereinbruch am 8. Mai 1930 im Bereich des Schachts I allen Hoffnungen auf eine blühende Bergbauzukunft Vienenburgs ein jähes Ende setzte. Der eindrucksvolle, nicht verfüllte Rest des großen Tagesbruchs westlich Schacht I und zahlreiche damals und auch danach noch bis in die vergangenen Jahrzehnte entstandene Begleitbrüche zeugen noch heute von diesem Ereignis. Mittlerweile ist der Wasserkörper in der Grube offenbar abgesättigt und der Berg zur Ruhe gekommen.

Die Geschichte des Kaliwerkes mit seinen Schachtanlagen Vienenburg I (NEUBAUER), Vienenburg II und Vienenburg III (RÖHRIG) ist bei SLOTTA (1980) dargestellt, der auch den noch vorhandenen historischen Gebäudebestand des Werkes dokumentiert hat.

Das Hakenkreuz am Harly-Krater



W-g. In der Nacht zum Sonntag, dem 11. Oktober, an dem die Tagung der nationalen Opposition in Bad Harzburg stattfand, wurde von einigen „Unbekannten“ in dem Harly-Krater bei Vienenburg ein etwa drei Meter hohes und breites Hakenkreuz aus Holz angebracht. Die Täter hängten sich mit einem Seil an der fast senkrechten Steilwand des Kraters herabgefallen haben, denn das Hakenkreuz hing 25 Meter tief unter dem Kraterande. Es gehörten großer Mut und Geschicklichkeit dazu, das Zeichen in höchster Nacht dort anzubringen. Es ließ sich 60 Zentimeter lange Eisenklüben und Schienennägel an der Wand befestigt gewesen sein. Mit lautem Jubel wurde dieses Wahrzeichen von den Teilnehmern, die zu der Tagung nach Bad Harzburg eilten, von den vorbeifahrenden Zügen aus begrüßt.

Am Sonntagmittag wurde das Hakenkreuz dann von Schachterarbeitern unter Führung eines Steigers wieder entfernt. Es gehörten etwa vierzig Schläge dazu, diese Nacharbeit zu befehligen.

Ob sich auch Leute finden würden, etwas derartiges für Herrn Brüning zu wagen?

Abb. 10: Das Hakenkreuz im Harly-Krater (Braunschweigische Landeszeitung 1931), Repro Markus Weber

Die NS-Zeit am Harly

In der NS-Zeit spielte der Harly und insbesondere das Gebiet des ehemaligen Schachtes II eine teilweise tragische Rolle.

Bereits in der Zeit der Harzburger Front kam der Harly in den Fokus von NS-Aktivist*innen, die in der Nacht zum 11.10.1931 den Harly-Krater unmittelbar an der vorbeiführenden Bahnlinie zu Propagandazwecken umfunktionierten.

Die Terrorwelle der Nationalsozialisten forderte 1933 im Braunschweiger Land zahlreiche Todesopfer. Unter ihnen war der Harzburger Sozialdemokrat Wilhelm Reupke, der am 9.4.1933 im Harly „erhängt“ aufgefunden wurde – er war offensichtlich Opfer der Folter von SA-Männern geworden, wie sich später herausstellte (MEIER & NEUMANN 2000). Im Zuge des Terrors der Reichspog-

romnacht 1938 wurden Sozialdemokraten aus Lengde und wahrscheinlich auch aus weiteren Orten im Umland des Harly gefangen genommen, zum Gelände des Schachtes II gebracht und dort verhört (DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM 2000).

Im Bereich des Schachtes II befand sich in der NS-Zeit das Zwangsarbeiterlager einer Werkzeugfabrik, die für die Reichswerke AG für Erzbergbau und Eisenhütten „Hermann Göring“, Salzgitter, produzierte – im dortigen Zwangsarbeiterlager befanden sich ca. 100 Franzosen, Russen, Polen, Italiener, Jugoslawen und auch einige freiwillige Arbeiter (FIEDLER & LUDEWIG 2003). Weiterhin waren hier Zwangsarbeiter der Fa. Sievers & Co. untergebracht, eines Tiefbauunternehmens mit Kiesbaggereibetrieb in der Niederter-

rasse der Ur-Oker zwischen Vienenburg und Harly. Dieser Kiesabbau schuf den im Volksmund sog. „Sievers-Teich“, das Gewässer des heutigen Naherholungsgebietes Vienenburger See. Im Zwangsarbeiterlager befanden sich zu Kriegsende 60 Arbeiter (WEINMANN 1990). Sievers unterhielt enge Beziehungen zum Kölner Baugroßunternehmer P. Bauwens, ehemaliger Präsident des Deutschen Fußballbundes. Die Firma ging 1971 in Konkurs. Weitere Angaben zur Zwangsarbeit in Vienenburg und der Region siehe STUDIENKREIS ZUR ERFORSCHUNG UND VERMITTLUNG DER GESCHICHTE DES WIDERSTANDES 1933 – 1945 (1985), WEINMANN (1990) und FIEDLER & LUDEWIG (2003).

In den letzten Kriegsmonaten, als die Nazis angesichts der näher kommenden alliierten Front im Frühjahr 1945 die KZs auflösten, begannen die fürchterlichen Todesmärsche, auf denen die ausgemergelten KZ-Häftlinge z.T. über weite Strecken und quer durch Restdeutschland gequält wurden, teilweise bis zum Tode. Einer dieser Märsche ging von Köln über Paderborn in Richtung Harz. Ein Kommando mit sowjetischen Kriegsgefangenen wurde wohl in Thale von den Amerikanern befreit, andere Kommandos in der Nähe von Vienenburg, wo sie sich teilweise mit den Jugendlichen aus dem KZ Moringen vermischt haben. Auf jeden Fall sind die meisten Häftlinge dieser Märsche noch durch Vienenburg gekommen; hier verliert sich ihre Spur in den ersten Aprilwochen 1945.

In der Nacht vom 9. auf den 10. April 1945 erreichte der Marsch Vienenburg.

Wie der Vienenburger Ortsheimatpfleger Herbert Müller berichtete, trieb die Wachmannschaft mehrere hundert junge Leute, die sich in einem erbärmlichen Zustand befanden, durch die nächtlichen Straßen. In der großen Feldscheune des Klostersgutes Lochtum machte die Kolonne Quartier. In den Mittagsstunden des 10. April wurde in Vienenburg Panzeralarm gegeben: die Amerikaner kamen. Darauf flüchtete die SS. Es liegen einige erschütternde Zeitzeugenberichte vor. Im Interview mit Detlef Creydt erzählte Gertrud Schwarz, aufgewachsen in Vienenburg: Etwa am 9.4.1945 morgens gegen 10 Uhr kam aus Richtung Goslar (heute Bundesstraße 4) ein großer Zug Häftlinge, etwa 400 – 500, in Viererreihen durch Vienenburg. Der Zustand der Häftlinge war sehr schlecht („schlapp, und Knochen konnte man sehen“), die Hände hielten sie seitlich ausgestreckt in der Hoffnung, etwas zu Essen zu erhalten. Es waren hauptsächlich Männer und nur einzelne Frauen. Die Häftlinge trugen „Sträflingsbekleidung“, teilweise eine Art Schlosseranzüge mit roten Armbinden oder ein „P“ an der Kleidung. Zur Herkunft hieß es: „Schwererziehbare Jugendliche aus Moringen, andere aus Westfalen“.

Werner Keil berichtete 1996 über den Todesmarsch von Jugendlichen aus dem KZ Moringen zwischen Vienenburg und Lochtum in der Abbenröder Heimatzeitung 5: „Die Auflösung des Lagers hing wohl mit den amerikanischen Tieffliegern zusammen. Die Amis sollen die SS-Bewacher beschossen haben.“

Es ging los mit Unruhe im Speiseraum. Dort wurden Luxusartikel aus Wehrmachtsbeständen an alle ausgegeben. Abends mußten wir antreten, und nachts wurde marschiert. So verließen wir das Lager. Keiner wusste, wo er war. Drei Nächte wurde marschiert. Tagsüber wurde irgendwo Quartier gemacht und geschlafen. Es war ein großes Durcheinander, ein paar Hundert junge Leute. Zuletzt blieben wir zwischen Vienenburg und Lochtum in einer großen Scheune. Die Bewacher hatten sich in Zivil abgesetzt. Ich bin mit zwei anderen Leuten zusammen nach Abbenrode weitermarschiert.“ (PLAWITZKI 1996).

In Erinnerung ist noch die Äußerung des Domänenpächters Heinrich Jordan

zu seinen Beobachtungen, als die Bewacher versuchten, die einheimischen Zuschauer zu verschrecken: „Das ist entwürdigend. Ich habe den Ersten Weltkrieg mitgemacht, aber so etwas habe ich noch nicht gesehen“.

Nach dem Kriegsende bestand bei Schacht II kurzzeitig ein DP-Camp für Polen, d.h. ein Übergangslager für durch den Zweiten Weltkrieg entwurzelte Menschen, von den Alliierten als Displaced Persons (DP) bezeichnet (McNEILL 1995).

In den kleinen Siedlungen der Schächte I und II finden heute Wohn- und Gewerbenutzung statt, an Schacht III erinnern nur noch Ruinen – diesen Bereich holt sich die Natur zurück.

Der Harlyturm – zentraler Erlebnispunkt

Der Harlyturm – beliebtes Wanderziel auf dem Harlykamm – hat eine lange Geschichte. Sie wurde von GEHMLICH für die Chronik zur 800-Jahr-Feier Lengdes 1974 recherchiert; darauf stützt sich die nachfolgende Darstellung. 1803 wurde das Kloster Wöltingerode durch Deputationshauptschluss aufgehoben und vom Staat eingezogen. Die Regierung verkaufte das Klostersgut und den Komturhof in Weddingen an den geheimen Finanzrat des Königs Jerome von Westfalen, den Juden Jakobson, der sich besonders für das Wohl seiner ärmeren Mitmenschen einsetzte. Ihm soll es zu verdanken sein, dass die Armen der Dörfer um den Harly im Wald Holz sammeln durften und sogenannte Armenvasen bekamen. Als das Bistum Hildesheim

1813 zum Königreich Hannover kam, musste Jakobson das Klostersgut an die hannoversche Regierung abtreten, denn damals durfte nach hannoverschem Gesetz kein Jude Grundeigentum besitzen. Jakobson hatte auch den Aussichtsturm auf dem Harly bauen lassen. Als der nach 1820 zu verfallen drohte, wurde ein sogenannter Gesellschaftsklub gegründet, der rund 200 Taler für die Verbesserung und Restaurierung des Turms sammelte. Mit diesem Geld konnte ein 2. Turmstockwerk gebaut werden. Jeder Gemeindevorsteher der umliegenden Dörfer erhielt einen Schlüssel zum Turm, damit jedermann freien Zutritt hatte. Das erwies sich jedoch als schlechte Lösung und bald rissen Unsitten ein. Der zuständige

Förster Ahrens half dem Übel ab, indem er das Schlüsselrecht an sich nahm. Der Aussichtsturm erlebte seine große Zeit, als Förster Ahrens 1845 hier einen Ausschank eröffnete und später, um seinen Gästen auch ausgiebige Unterhaltung zu bieten, noch eine Kegelbahn und ein Zelt aufbauen ließ. Es entstand ein richtiger Familienbetrieb, denn die Bedienung besorgte Förster Ahrens' Tochter Luise, unterstützt von ihren beiden Brüdern. Der Gesellschaftsklub (Harzklub-Zweigverein Vienenburg) fand sich dienstags und freitags zum Kegeln ein; sonntags war freier Zutritt. Alle 14 Tage spielte eine Kapelle zum Tanz; als Zeichen, dass die Kapelle am nächsten Tag spielen würde, wurde samstags die Fahne am Turm hochgezogen. Das gesellige Treiben auf dem Harly sprach sich schnell herum. Die Gäste kamen für damalige Verhältnisse von weit her. Auch das Offizierskorps der Goslarer Jäger war ständiger Gast am Turm. König Ernst-August von Hannover hielt auch zweimal Hofjagden im Harly ab, zum letzten Mal 1848. Die Jagd wurde vom Schladener Berg und von Beuchte aus gegen den Harly getrieben. Der Jagdstand des Königs war an der Lengde-Beuchter Grenze, da, wo heute das Wasserbecken der Beuchter Wasserleitung liegt. Nach dem Tode des Königs wurden die Jagden auf Drängen der Landgemeinden an Privateigentümer verkauft. Jagdfrevel und Gesetzesübertretungen nahmen nun jedoch überhand. Kein Wunder, dass sich Förster Ahrens daraufhin zurückzog. Das Zelt und später auch die Kegelbahn wurden abgerissen. Der



Abb. 11: Der Harlyturm
– der zentrale Erlebnispunkt

Turm verfiel und war lange Zeit nur noch eine Ruine (GEHMLICH o.J.). Der Aussichtsturm wurde 1986 nach aufwendiger Restaurierung auf Initiative der Interessengemeinschaft Handel, Handwerk und Gewerbe Vienenburg e. V. (IGV) neu eingeweiht. Er ist von Frühjahr bis Herbst an Sonn- und Feiertagen von 10 – 17 Uhr geöffnet – achten Sie dann auf die wehende Fahne auf seinem Dach.

3. Die Pflanzen- und Tierwelt des Harlys

Die Pflanzenwelt

Die Gesamtheit der im Harly vorkommenden Pflanzenarten ist ausgesprochen vielfältig. So geht Heimhold (FRANK, HEIMHOLD & PILGER 1985) von mindestens 130 Pflanzenarten aus und sieht den Harly „hinsichtlich seiner pflanzengeographischen Lage als einen Eckpfeiler im Raum nördlich des Harzes“.

Worauf begründet sich diese Feststellung? Die nicht alltägliche Mischung der hier wachsenden Pflanzenarten ergibt sich im Wesentlichen aus den klimatischen, durch die geographische Lage vorgegebenen Verhältnissen und aus dem Standortfaktor Boden, der auf unterschiedliche geologische Formationen

aufbaut. Zusätzlich wären der Vollständigkeit halber auch noch die Standortfaktoren Licht und Wasser zu nennen. Wir wollen die Aussagen im Einzelnen genauer betrachten. Das geographische Umland des Harlys ist gekennzeichnet durch subatlantische und subkontinentale Übergänge. Aber auch submediterrane und nordische Pflanzenarten zeigen, dass entsprechende Einflüsse vorhanden sind. In Anlehnung an die „Pflanzensoziologische Exkursionsflora“ (OBERDORFER 1979) können folgende Pflanzen dem jeweiligen Klimabereich zugeordnet werden (vgl. FRANK, HEIMHOLD & PILGER 1985).

Submediterran

Elsbeere, Waldrebe, Blauroter Steinsame, Straußblütige Wucherblume, Wein-

Rose Purpur-Knabenkraut, Schwertblättriges Waldvögelein, Märzveilchen.

Subatlantisch

Rotbuche, Traubeneiche, Mistel, Pfaffenhütchen, Kriechende Rose, Waldveil-

chen, Bärlauch, Roter Fingerhut, Sanikel, Erdbeer-Fingerkraut, Wald-Segge.

Gemäßigt kontinental, noch subatlantisch

Stieleiche, Heckenrose, Hundsrose, Busch-Windröschen, Hohe Schlüsselblume, Echte Schlüsselblume, Waldmeis-

ter, Große Sternmiere, Knoblauchsraute, Vogel-Netzschwurz.

Subkontinental

Hainbuche, Blutroter Storchschnabel, Hohler Lerchensporn, Wald-Knäuelgras, Gelbes Windröschen, Leberblüm-

chen, Gewöhnliche Goldnessel, Weiße Hainsimse, Dunkles Lungenkraut, Wolliger Hahnenfuß.

Nordisch-subalpin-subkontinental

Märzenbecher, Frühlings-Hainsimse, Wald-Frauenfarn, Zweiblättriges Schat-

tenblümchen, Hain-Rispengras, Drahtschmiele.

Der Boden nimmt eine besondere Bedeutung für die Pflanzenvielfalt des Harlys ein. Sowohl das Vorkommen einzelner Pflanzenarten als auch ganze Pflanzengesellschaften sind durch die Bodenverhältnisse bedingt. Am Beispiel verschiedener Pflanzen- bzw. Waldgesellschaften soll dies näher dargelegt werden, wenngleich hier nicht sämtliche im Harly vorkommenden Gesellschaften mit ihren Subgesellschaften behandelt werden können.

Pflanzengesellschaften sind gesetzmäßige, standortabhängige und konkurrenzbedingte Kombinationen von Pflanzenindividuen, die sich mit ihrer Umwelt in einem dynamischen Gleichgewicht befinden. Aufgrund der geologischen Vielfalt beherbergt der Harly auf engem Raum eine große Vielzahl an größtenteils naturnahen Waldgesellschaften. Auf den sehr verschiedenartigen Standorten, die von trockenen steilen Kalkhängen über Bereiche mittlerer Bodenfeuchte, jedoch oft unterschiedlicher Nährstoffversorgung bis zu nassen Niederungen reichen, wachsen ganz unterschiedliche Waldtypen. Sie weisen eine charakteristische, z.T. nirgendwo

sonst in Niedersachsen vorhandene, gut ausgeprägte Zonierung auf.

Auf dem Harlykamm findet man den in Niedersachsen sehr seltenen Eichen-Elsbeerenwald und den Seggen-Buchenwald. Auf den eher südexponierten Hängen des Kalkrückens bildet der Eichen-Elsbeerenwald (*Lithospermo-Quercetum*) hier eine nördliche Grenze seines Verbreitungsgebietes. Zu ihm gehören charakteristische Baumarten wie Traubeneiche, Elsbeere, Rotbuche, Stieleiche, Feldahorn und Hainbuche. In der Krautschicht breiten sich niederliegende Stängel des Blauroten Stein-samens aus. Weitere Kennarten in der Strauchschicht sind die Pfirsichblättrige Glockenblume, die Dürrwurz und die giftige Schwalbenwurz. In steinig-humosen Bodenabschnitten findet man ferner das Erdbeer-Fingerkraut, den Sanikel, das Leberblümchen und die Echte Schlüsselblume. Im Frühsommer ergänzen die Gewöhnliche Akelei und die Türkenbundlilie das Bild. Auch die Fingersegge gehört dazu. Insgesamt gehört diese thermophile Gesellschaft zu den seltenen Waldgesellschaften Deutschlands. Zwar auch eher kalkliebend, aber

nicht so wärmebedürftig sind die verschiedenen Ausprägungen des Seggenbuchenwaldes (*Carici-Fagetum*). Dort können Zeigerpflanzen wie Gewöhnliche Hasel auffallen. An manchen Stellen klettern auch Lianen der Gewöhnlichen Waldrebe an anderen Gehölzen empor. Wegen des Vorkommens verschiedener Orchideenarten werden bestimmte Ausprägungen dieser Waldgesellschaft auch als Orchideen-Buchenwald bezeichnet. In verschiedenen Bereichen kann man hier auf das Stattliche Knabenkraut, das Purpur-Knabenkraut und das Weiße sowie das Schwertblättrige Waldvöglein treffen. Zudem wächst hier die Vogel-Nestwurz, eine bleiche Orchidee fast ohne Blattgrün, die auf einem Wurzelpilz schmarotzt.

An den Hangflächen stockt vor allem der Waldmeister-Buchenwald bzw. Perlgras-Buchenwald, eine Waldgesellschaft, die in ihren Ausprägungen relativ weit variieren kann und auf kalkhaltigen oder neutralen, aber basenreichen Böden wächst. Die Bodenreaktionen können schwach sauer bis basisch verlaufen. Obwohl Waldmeister und Einblütiges Perlgras in solchen Wäldern häufig zusammen auftreten, kann eine der beiden Arten gebietsweise fehlen. Das übrige Arteninventar ist aber so ähnlich, dass eine Zusammenfassung in eine Waldgesellschaft möglich ist. In der Literatur wird deshalb gelegentlich auch vom *Asperulo-Fagetum* gesprochen. Charakteristische Pflanzenarten sind bei den Bäumen neben der Rotbuche als prägende Baumart die Gemeine Esche, der Spitzahorn und der Bergahorn. In der Krautschicht

sind neben dem Waldmeister und dem Einblütigen Perlgras weitere Arten wie Gemeine Goldnessel, Buschwindröschen, Wald-Bingelkraut, Zwiebel-Zahnwurz, Gelbes Windröschen, Gefleckter Aronstab, Wald-Ziest, Wald-Segge und Gewöhnlicher Wurmfarne zu finden. Diese Waldgesellschaft bildet verschiedene Subgesellschaften aus. So gibt es Übergänge zum Hainsimsen-Buchenwald als eher bodensaure Variante sowie zum Waldgersten-Buchenwald als basen- bzw. kalkreichere Variante. Förmlich riechen kann man an einigen Standorten des Waldmeister-Perlgras-Buchenwaldes eine besondere Ausprägung. Mit ausgedehnten, teilweise teppichbildenden Bärlauch-Beständen in der Krautschicht kann man zwischen April und Juni an geeigneten Standorten (durchfeuchtete, tiefergründige, lehmig-humose Böden) einen Knoblauchgeruch wahrnehmen. Auch hier haben wir es wieder mit einer Variante, dem Bärlauch-Buchenwald, zu tun. Weiter abfallend lässt sich wiederum an einigen Stellen der Hainsimsen-Buchenwald erkennen. So beschreibt HEIMHOLD (a.a.O.) an der Kräuter-August-Höhle eine entsprechende Waldgesellschaft. An dieser Stelle tritt der nackte Sandstein zu Tage. Nur die Rotbuche ist hier als Baumart bestimmend. Die Krautschicht enthält nur wenige Arten. Dazu gehören die Weißliche Hainsimse und die Wald-Hainsimse, die auf basenarmen, sauren Boden hinweisen. Gelegentlich mag auch der Eichenfarn sich diesem Standort anschließen. In den feuchten Auen- und Muldenlagen wachsen Eichen-Hainbuchen-Wälder.



Abb. 12a: Naturverjüngung von Bergahorn und Esche im Buchenwald



Abb. 12d: Gelbes Windröschen



Abb. 12b: Bärlauch



Abb. 12e: Leberblümchen



Abb. 12c: Buschwindröschen



Abb. 12f: Hohler Lerchensporn

Abb. 12: Ausgewählte Pflanzenarten des Harlys

Stieleiche und Hainbuche sind hier die charakteristischen Baumarten, auch Gewöhnliche Esche und Traubenkirsche können an diesen Standorten vorhanden sein. In der Krautschicht lässt sich die Hain-Sternmiere und eine Reihe anderer Feuchtigkeitszeiger finden. Ebenfalls in feuchten Auen und Muldenlagen sind Hainmieren-Schwarzerlen-Auwaldreste und Bach-Eschenwald-Fragmente zu finden. Große Flächen des Harly sind infolge intensiver forstlicher Nutzung als Laubforste unterschiedlicher Altersklassen zu bezeichnen. In diese sind gruppenweise Nadelgehölze eingestreut, die hier standortfremd sind. Einzelne Teile der Nordflanke sowie der Kamm sind noch durch ehemalige Nieder- bzw. Mittelwaldwirtschaft gekennzeichnet und als Reste einer ehemaligen Kulturlandschaft von hohem Wert und überregionaler Bedeutung. In historischer Zeit wurde im Harly auch Köhlerei betrieben. Es finden sich örtlich Meilerplätze mit typisch runden Meilerplatten, die durch kohlehaltigen Auswurf in Maulwurfshaufen einwandfrei zu erkennen sind. Typisch sind von den Meilerplatten ausgehende alte Karren- und Trampelpfade. Vermutlich diente die Köhlerei im Harly zur Deckung des Bedarfs der Goslarer Hüttenwerke vor 1850. Heute ist der Südteil des Harly vom Niedersächsischen Forstamt Clausthal betreuter Landeswald. Der nördliche Teil des Harly ist Genossenschaftswald der Forstgenossenschaften Weddingen, Beuchte und Lengde bzw. gehört zu den Kirchenforsten Lengde.

Folgt man den Wanderrouten 1 und 3, gelangt man auch an den Südrand des Harly und kann dort die Vorwaldstadien der Hecken und Gebüsche sowie die Waldsäume kennen lernen. In den Gebüschen befinden sich Schlehe, Pfaffenhütchen, Echter Kreuzdorn und Eingriffeliger Weißdorn. Dazwischen versuchen sich verschiedene Wildrosen, wie die Hunds-Rose sowie Himbeere und Brombeere zu behaupten. Die Buschstrukturen werden wiederholt durch Bäume unterbrochen, nämlich von der Hainbuche, dem Feldahorn und der Stieleiche. Dazwischen befinden sich thermophile Saumgesellschaften des Zickzacklee-Odermennig-Saumes. An einer Stelle ist noch eine Besonderheit zu erwähnen. Am Waldrand, in der Nähe eines aus der Feldmark kommenden alten Bahndammes, kann man noch eine Halbtrockenrasen-Gesellschaft betrachten, die durch Pflanzen wie Saat-Esparsette, Dornige Hauhechel, Kleiner Wiesenknopf, Kleine Bibernelle, Stängellose Kratzdistel sowie Golddistel gekennzeichnet ist. Kaum mehr zu finden war in der zurück liegenden Zeit die Aufrechte Trespe als wichtige Kennart. Zwei Geländepunkte bedürfen noch besonderer Erwähnung. Am Ostfuß des Harly, zwischen dem aufsteigenden Kreide-Kalk und dem Flussbett der Oker, nennt HEIMHOLD (a.a.O.) das Vorkommen der Wollköpfigen Kratzdistel, des Wilden Lauchs und des Quirlblütigen Salbeis. Das Vorgehen dieser Pflanzen kann als ein deutlicher Berührungspunkt „zwischen den subatlantisch ausgeprägten Pflanzengesellschaften Nordwestdeutschlands und



Abb. 13a,b: Holzbesiedelnde Baumpilze



zersetzen das Totholz zu Humus

dem subkontinental beeinflussten Areal Mitteldeutschlands" (FRANK, HEIMHOLD & PILGER 1985) angesehen werden.

Der zweite Geländepunkt befindet sich am Westfuß des Harly unweit von Weddingen. Hier befindet sich eine der in diesem Raum seltenen Kalktuffquellen. Die Sinterterrassen tragen eine üppig entwickelte, Wasser beanspruchende Krautschicht, in der folgende Pflanzen beschrieben werden: Schilfgras, Sumpf-Segge, Blasen-Segge, Rauhe Segge, Gemeiner Gilbweiderich, Bittersüßer Nachtschatten und Acker-Schachtelhalm (HEIMHOLD a.a.O.). Im quellnassen Kalktuff findet man einen dichten Rasen von Leber- und Laubmoosen. Dazu gehören Brunnen-Lebermoos, Kegelkopfmoss, Fett-Sternlebermoos, Vielblütiges Lippen-Bechermoss, Quirlständiges Schönastmoos, Dickbäuchiges Birnmoos, Verändertes Starknervmoos, Spießmoos und Gebogenes Sichelmoos (HEIMHOLD a.a.O.). Neben den unterschiedlichen, großteils naturnahen Waldge-

sellschaften des Höhenzuges selbst bieten im Süden die Okeraue thermophilen Saumgesellschaften sowie das durch z.T. feuchte Grünlandbereiche geprägte Weddebach-Tal vielen gefährdeten und auf solche Biotope angewiesenen Tier- und Pflanzenarten eine Überlebenschance. Im Bereich des Harlyberges und seiner Umgebung können mindestens 33 gefährdete Gefäßpflanzenarten und eine gefährdete Moosart nachgewiesen werden, z.B. der Blaurote Steinsame im Eichen-Elsbeeren-Wald, das Purpur-Knabenkraut und das Stattliche Knabenkraut im Seggen-Buchenwald oder Hallers Graselke und die Frühlings-Miere in den Schwermetallfluren der Okeraue.

Abschließend sei gesagt, dass hier keine umfassende Beschreibung der Pflanzenwelt des Harly stattfinden konnte, sondern nur eine Auswahl. Hobbybotaniker und Wissenschaftler kennen noch weitaus mehr Pflanzen in der z.T. erstaunlich artenreichen Pflanzenwelt des Harly.

Pilze und Flechten

Dass der Harly neben seiner reichhaltigen Pflanzenwelt auch ein ausgesprochen vielfältiges Pilzspektrum aufweist, dürfte nur wenigen bekannt sein. Die

Pilze gehören nicht zu den Pflanzen, sondern bilden in der Biologie ein eigenes Reich. Im Harly wurden bislang 766 Pilzarten nachgewiesen, darunter



Abb. 14a,b,c: Flechten des Harly – sie stehen auf der Roten Liste

220, die in der Roten Liste der Großpilze Niedersachsens und Bremens als gefährdet aufgeführt werden. Die tatsächliche Artenzahl von Pilzen im Harly dürfte indes noch viel höher liegen. So konnte der in Niedersachsen als ausgestorben geltende Große Nest-Erdstern

1993 im Westteil des Harly wiedergefunden werden. Auch der seit fast 40 Jahren in Niedersachsen verschollene und vom Aussterben bedrohte Blasshütige Purpurröhrling konnte vor kurzem neben dem seltenen Schwarzhütigen Steinpilz in den trockenwarmen Hangwäldern des Harly entdeckt werden. Weitere mykologische Raritäten des Harly sind der Lachsrote Schmierröhrling, der Glatstielige Hexenröhrling, der Österreicherische Prachtbecherling, die Herkules-Keule, der Hellgelbe Violettmilchling oder der Blaue Holz-Rötling, um nur einige zu nennen. In den Herbstmonaten kann man die Hexenringe oder Reihen bildenden Fruchtkörper des hier noch verbreiteten Halskrausen-Erdsternes bewundern. Dieser erdbewohnende Pilz gehört in die Gruppe der Bauchpilze. Selbstverständlich verdient auch die Pilzflora des Harly einen strengen Schutz. Pilze, welche im Naturhaushalt z.B. eine wesentliche Rolle in der Lebensgemeinschaft mit Bäumen und als perfekte Recycler von Biomasse spielen, sollte man deshalb auch stehen lassen und sich nur an ihrer Schönheit und Vielgestaltigkeit erfreuen.

Noch ganz am Anfang steht die Erforschung der Flechtenwelt des Harly. Auch Flechten sind keine Pflanzen und auch keine Pilze, sondern symbiotische Lebensgemeinschaften zwischen einem Pilz und einem oder mehreren Photosynthese betreibenden Partnern. Im Harly sind Cladonien *Cladonia foliacea* und *Cladonia rangiformis* sind u.a. auch am Komturberg nachgewiesen, *Cladonia foliacea* und *Cladonia*

ramulosa auf Schwermetallrasen im Armerietum halleri bei Wöltingerode. Alle genannten Flechten werden auf den Roten Listen als gefährdete Arten

Die Fauna

Während die Flora des Harly wegen ihrer zahlreichen Besonderheiten recht gut bekannt ist, gibt es zur Fauna keine nennenswerte Einzeldarstellung. Der Interessierte muss sich seine Daten aus zahlreichen Einzeluntersuchungen, u.a. des Naturwissenschaftlichen Vereins Goslar, aber auch vieler anderer regionaler und überregionaler Autoren, zusammentragen. Die Fauna des Harly ist geprägt durch ausgedehnte Laubwälder mit eingeschlossenen Grünländereien und wird beeinflusst im Westen durch das Weddebachtal mit seinen Strauchbeständen und Grünländern, im Süden von dichten Buschbeständen und einem geschlossenen Waldrand sowie im Osten durch Gärten mit Obstbäumen und die Oker. Die Fauna dieser Randbezirke hebt sich deutlich vom inneren Laubbaumbestand ab.

Säugetiere, soweit bekannt, werden vertreten durch die jagdbaren Arten wie Reh, Wildschwein, Feldhase, Waschbär, Dachs und Wiesel (auch Mauswiesel) und die Wildkatze. Die Kleinsäugerfauna ist weitgehend unbekannt, Waldspitzmaus und Röttelmaus sind nachgewiesen. Auch die Fledermausfauna des Harly ist nicht intensiv untersucht. Neben den Sommerlebensräumen nutzen diese fliegenden Säugetiere die Höhlen und Stollen im Harly zum Überwintern

der Kategorie RL 3 geführt. Weitere gefährdete Flechtenarten sind bisher noch nicht im Harlygebiet festgestellt worden.

– nachgewiesen wurden Braunes Langohr, Fransenfledermaus, Großes Mausohr, Mopsfledermaus und Wasserfledermaus. Bei der 2006 von SIEGFRIED WIELERT nachgewiesenen Mopsfledermaus handelte es sich um den zweiten Nachweis im Landkreis Goslar seit über 50 Jahren.

Die Amphibien sind vertreten durch Erdkröte und Grasfrosch, Bergmolch und Teichmolch, z.B. im Teich am Weddebach nordwestlich Schacht III, in den Teichen östlich von Wöltingerode und im Vienenburger See. Der Feuersalamander wurde vereinzelt nachgewiesen. Von den Reptilien ist nur die Waldeidechse bekannt.

Auch die Insektenfauna ist bedauerlicherweise wenig untersucht worden. MAX (1977 – 1997) weist eine Anzahl seltener Schmetterlinge nach. Erwähnenswert sind Großer Schillerfalter, Kleiner Eisvogel, Großer Eisvogel, Augenfalter, Trauermantel, Kaisermantel, Eichenzipfelfalter und Aurorafalter als Tagfalter sowie Bärenspinner, Zahnspinner, Asselspinner und Schwärmer als Nachtfalter. Die gefundenen Arten, die vorwiegend nur lateinische Namen tragen, sind bei MAX (1977 – 1997) nachzulesen. Einzelfunde gibt es aus anderen Insektengruppen. So ist der Hirschkäfer mehrfach im Harly gefunden worden (THEUNERT 2004). Laufkäfer



Abb. 15: Ausgewählte Tierarten des Harly

gibt es in mehreren Arten. Unter den Hundertfüßern ist der Saftkugler erwähnenswert. Am Weddebach kommt die Gestreifte Prachtlibelle vor. Die Vogelwelt ist weitergehend untersucht worden, obwohl es noch keine Einzeldarstellung dazu gibt. Am Weddebach gibt es neben Stockenten die Wasseramsel als Brutvogel. Eisvogel und Schwarzstorch sind Gäste am Bach bzw. auf den angrenzenden Feuchtwiesen. Hier wurde auch der Pirol gesichtet, der sonst häufiger im Osten und in den Gärten (Kirschen) zu beobachten ist. Von Greifvögeln

sind der Mäusebussard (Brutvogel), Rotmilan, Habicht und Turmfalke regelmäßig beobachtet worden. Kolk-raben sind regelmäßig im nördlichen Teil vorhanden. Großer Buntspecht, Schwarzspecht und Grauspecht sind Harlybesucher bzw. Bewohner. Besonders vogelreich ist der südliche Waldrand: Mönchsgrasmücke, Dorn-grasmücke (Weddingen), Gartengras-mücke (Wald), Nachtigall und Neuntö-ter leben hier neben vielen anderen im Sommerhalbjahr. Im Waldinneren sind Baumläufer und Kleiber regelmäßig zu finden.

Die Schneckenfauna – unterschätzte Vielfalt

Durch seine vielfältige Geologie und die im wahrsten Sinne des Wortes herausragende Lage im nördlichen Harzvorland hat der Harly wohl für kaum eine Tiergruppe eine so große Bedeutung wie für die Schnecken. Schon VICTOR VON KOCH (1881, 1887) hat für den Harly 28 Arten erwähnt. Seinen zum Teil sehr exakten Fundortangaben ist es zu verdanken, dass sich viele Vorkommen noch heute genau lokalisieren lassen (WIMMER 2004). Die tatsächlich hier vorkommende Zahl dürfte bei etwa 70 Arten liegen, wovon viele in Niedersachsen als mehr oder weniger stark gefährdet gelten. Hierbei reicht die Spanne von der winzigen, nur gut einen Millimeter großen Punktschnecke bis zur 5 Zentimeter großen Weinberg-schnecke.

Es sind vor allem die Waldarten, die im Harly vertreten sind, wie etwa die Rote

Wegschnecke, die Kleine Vielfraßschnecke oder auch die Gefleckte Schüssel-schnecke. Für die Laubzersetzung im Wald hat auch die Wald-Wegschnecke, eine kleine, graue Nacktschnecke, eine besondere Bedeutung. Die einzigartige Lage des Harly bringt es mit sich, dass rund ein Dutzend Schnecken-Arten auf diesem Berg ihre nördliche Ver-breitungsgrenze erreichen oder dieser sehr nahe sind. Wenn in historischer Literatur die Verbreitungsangabe „nördlich bis zum Harz“ zu lesen ist, meint das für einige Arten den Harly, der ja eigentlich schon zum Harzvorland gehört. Rund ein Dutzend Arten erreichen hier ihre Nordgrenze. Fast alle davon sind auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten Niedersach-sens zu finden. Dazu gehören im eher Feuchten die Bezahnte Achatschnecke und die Mittlere Schließmundschnecke,

die z.B. im Burggrund noch in großer Dichte vorkommen und damit auch die Bedeutung dieses sumpfigen Bereiches unterstreichen. Auch die Maskenschnecke und die Riemenschnecke sind in diesem Zusammenhang erwähnenswert. Beide sind sehr attraktiv, tragen ein behaartes Gehäuse und können unter Totholz oder im feuchten Laub gefunden werden.

Die Kleine Fässchenschnecke mit ihrem hoch aufgewundenen Gehäuse ist am Ostende des Harly auf dem Kalkscherbenboden oberhalb der Autobahn zu finden. Ihr Lebensraum wurde einst durch den Bau der Autobahn stark beschnitten. Auch die Zahnlose und die Faltenrandige Schließmundschnecke leben im Harly nahe der Grenze ihres Vorkommens. Von „*unserer schönsten Nacktschnecke*“ schwärmte VICTOR VON KOCH (1887) völlig zu Recht, als er die ersten Funde des Großen Kielschneegels im Harly beschrieb. Diese bis zu 10 cm lange helle Nacktschnecke ist auf hellem Grund fein dunkel gesprenkelt und trägt einen weißlichen Rückenkiel. Sie kommt hier sowohl in den feuchten und kühlen „Schluchten“ unter Totholz und Steinen vor, als auch im trocken-

warmen Eichenwald auf der östlichen Südseite. Sie lebt aber sehr versteckt. Die verschiedenen Heideschnecken, die VICTOR VON KOCH im ausgehenden 19. Jahrhundert noch an den Rändern des Harly fand, sind heute durch veränderte Landnutzung und den Verlust von Kleinstrukturen weitestgehend verschwunden. Was aber beim Wandern noch immer erlebt werden kann, sind die Schnecken, die bei Regen an den Bäumen – vor allem Buchen – emporklettern. Zu den Arten, die das besonders häufig tun, gehören Zweizähnlige und Glatte Schließmundschnecke, Steinpicker und auch der Baumschnegel, eine Nacktschnecke, die sich von Algen und Pilzen an Bäumen ernährt. Aber auch bekanntere Arten wie die Weinbergschnecke und die verschiedenen Bänderschnecken kommen dann besonders hervor. Mit etwas Glück ist bei nasser Witterung auch der bis 20 cm lange Schwarze Schnegel zu finden, der hier nicht selten vorkommt. Wer den ähnlich großen Tigerschnegel in Aktion erleben möchte, kann das am besten auf einem Nachspaziergang tun – auch dazu lädt der Harly ein.



Abb. 16a: Riemenschnecke – das behaarte Gehäuse sieht von oben aus wie ein aufgerollter Gürtel. Im Hintergrund eine junge Gefleckte Schüsselschnecke.



Abb. 16d: Die seltene Mittlere Schließmundschnecke, hier an liegendem Erlentotholz im Burggrund, erreicht im Harly die nördliche Arealgrenze.



Abb. 16b: Maskenschnecke – auch sie wird nicht nördlicher als im Harly gefunden. Das behaarte Gehäuse trägt eine mit Zähnen bewehrte Mündung.



Abb. 16e: Auch der Tigerschnegel, eine 10 – 20 cm lange Nacktschnecke, kommt im Harly vor.



Abb. 16c: Großer Kielschneigel – er kann 10 cm lang werden, lebt sehr verborgen und wird nur selten beobachtet.



Abb. 16f: Weißmündige Bänderschnecken nach der Paarung an einer Rotbuche. Trotz verschiedener Farben handelt es sich um die gleiche Schneckenart.

Abb. 16: Ausgewählte Schneckenarten des Harly

4. Naturschutz im Harlygebiet

Der Harlyberg ist als Lebensraum einer schutzwürdigen Tier- und Pflanzenwelt sowie als beliebter Erholungsbe reich bekannt. Konflikte zwischen den Schutzgütern und der Erholung sind daher hier nicht auszuschließen. Durch die touristische Nutzung ist besonders der Harlykamm beeinträchtigt. Bei einer starken Nutzung durch Spaziergänger besteht die Gefahr, dass die den Kammfad begleitende Krautvegetation durch Trittbelastung oder das Abpflücken der Pflanzen beeinträchtigt wird, denn hier kommt eine Vielzahl gefährdeter Pflanzenarten vor. Der Landschaftsplan der Stadt Vienenburg empfiehlt sogar einen freiwilligen Verzicht der touristischen Bewerbung von Wanderwegen in besonders sensiblen Naturbereichen, insbesondere des Kammwegs (ALAND – ARBEITSGEMEINSCHAFT LANDSCHAFTSÖKOLOGIE 1990). Stark gestört und beeinträchtigt durch Erholungsnutzung ist auch die unmittelbare Umgebung des Harlyturmes. Leider sind beim Wiederaufbau dieses Turmes auch Wege verbreitert, Flächen geschottert und standortfremde Fichten gepflanzt worden. Abhilfe ist nur durch sachgerechte Information und rücksichtsvolles Verhalten aller Erholungssuchenden zu schaffen – dazu wollen wir mit dieser Broschüre beitragen.

Zum Schutz der Waldgebiete des Harlys einschließlich des Weddebachtals wurde bereits 1966 ein Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Innerhalb dieses Schutzgebietes befinden sich

die Geotope Waldmännekenloch und Kräuter-August-Höhle. Die Okerniederung zwischen dem Harly und der Stadt Vienenburg wurde am 29. Oktober 1986 ebenfalls als Landschaftsschutzgebiet einstweilig sichergestellt und zwischenzeitlich als Naturschutzgebiet gesichert.

Obwohl sich einige Veröffentlichungen mit dem Harly beschäftigen, lag bis in die 1980er Jahre keine umfassende Bestandsaufnahme der Pflanzen- und Tierwelt des Harlyberges sowie der aktuellen Nutzung in diesem Raum vor. Ebenso fehlten eine entsprechende Bewertung der einzelnen Flächen sowie Maßnahmenvorschläge zum Erhalt des wertvollen Bestandes. Diese Aufgabe war um so dringlicher, als die Nutzungsansprüche auf den Harly und seine Umgebung ständig stiegen und Informationen unerlässlich waren, wo wichtigen natürlichen Landschaftsfunktionen Vorrang eingeräumt werden sollte. Aus diesem Grund hatte der Landkreis Goslar das Büro ALAND in Hannover mit der Erstellung eines entsprechenden Gutachtens beauftragt, das 1987 abgeschlossen wurde (ALAND – ARBEITSGEMEINSCHAFT LANDSCHAFTSÖKOLOGIE 1987). Es stellte sich heraus, dass der größte Teil des Harlyberges und die Okeraue sogar den im Vergleich zum Landschaftsschutzgebiet viel stärkeren Schutz eines Naturschutzgebietes verdienen, zumal hier zahlreicher Rote-Liste-Arten ihren Lebensraum finden. Daher wurde das einstweilig sichergestellte Gebiet in der Okeraue

in das Naturschutzgebiet Okertal einbezogen und Teile des Harlys als FFH-Gebiet unter europäischen Naturschutz gestellt. Die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie kurz FFH-Richtlinie, ist eine Naturschutz-Richtlinie der Europäischen Union, die 1992 beschlossen wurde. Sie dient gemeinsam mit der Vogelschutzrichtlinie im Wesentlichen der Umsetzung der Berner Konvention und soll helfen, das dramatische Arten- und Lebensraumsterben zu stoppen. Eines ihrer wesentlichen Instrumente ist ein zusammenhängendes Netz von Schutzgebieten, das Natura 2000 genannt wird.

Das FFH-Gebiet „Harly, Ecker und Okertal“ trägt die bundesweite Nummer 3929–331, in Niedersachsen die Nummer 123 und hat eine Größe von 681,91 ha.

Das heutige Naturschutzgebiet „Okertal“ (NSG BR 152) ist ca. 385 ha groß und umfasst u.a. die Okerniederung zwischen Vienenburg-Wöltingerode und Schladen, soweit sie auf niedersächsischem Gebiet liegt. Kennzeichnend für den noch erhaltenen naturnahen Charakter des Gebietes ist der mäandrierende, schnell fließende, 5 – 10 m breite Flusslauf mit Schotterbänken, Flutmulden und Altwassern. Die den Fluss begleitende Talvegetation zeigt ein Mosaik aus Auenwäldern, hochstauden- und blütenreichen Schotterfluren und schwermetallbeeinflussten Flussschotter-Magerrasen. Die markant ausgeprägte Mittelterrassenkante ist mit Trockengebüschen und Laubbäumen wie Eiche, Esche, Kirsche, Haselnuss und Eberesche besiedelt und



Abb. 17: Der Harly steht unter Landschaftsschutz

begrenzt das Gebiet im Westen auf einer Länge von etwa 5 km. Kiesteiche, wie z.B. der renaturierte Wiedelahr Teich, haben insbesondere als Brut- und Rastgebiet von Wasservögeln und als Lebensraum von Amphibien Bedeutung. Das Naturschutzgebiet ist Teil des FFH-Gebietes „Harly, Ecker und Okertal“ und des europäischen Vogelschutzgebietes V 58 „Okertal bei Vienenburg“. Zuständig sind die Landkreise Goslar und Wolfenbüttel als untere Naturschutzbehörden.

Weitere Naturschutzflächen im Okertal befinden sich südlich von Vienenburg (Okersteinfeld) sowie in Sachsen-Anhalt.

5. Erlebnispfade im Harly

Prof. Dr. Andreas Pilger und der Harly

Mit unseren Erlebnispfaden im Harly folgen wir im Wesentlichen den Routen, die der Geologe und gute Kenner des Harly Prof. Dr. Andreas Pilger beschrieben hat (FRANK, HEIMHOLD & PILGER 1985).

Pilger (1910 – 1997) war langjähriger Leiter des Instituts für Geologie und Paläontologie der Technischen Universität Clausthal und führte unzählige Exkursionen in das Harzvorland und auch den Harly. Es war Pilger stets ein Anliegen, das geologische Wissen und dessen Einbettung in die Kulturgeschichte einem breiten Publikum nahezubringen. Auch der Redakteur dieser Broschüre war seinerzeit noch Pilgerschüler an der TU Clausthal und kam in den Genuss, einige seiner instruktiven und bemerkenswerten Exkursionen in dieses Gebiet erleben zu dürfen. Pilgers den Harly und dessen Umgebung beschreibendes Standardwerk „Geologie und Kulturgeschichte im Dreieck Goslar – Bad Harzburg – Harliberg. Geologische, botanische und kulturhistorische Exkursionen und Zusammenhänge“ erschien in zwei Auflagen und ist leider seit langem vergriffen – auch der Verlag existiert nicht mehr. Es ist uns daher ein Bedürfnis, das Vermächtnis von Prof. Andreas Pilger zu pflegen

und in seinem Sinne seine Exkursionsrouten wieder einem breiten Publikum nahezubringen, denn der pädagogische Ansatz von Prof. Pilger war genau der, den auch der Geopark heute vertritt. In diesem Sinne ist Prof. Pilger ein Vordenker des heutigen UNESCO Global Geoparks Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen.

Wir halten uns routenmäßig und textlich weitgehend an den Pilgerschen Entwurf, haben ihn jedoch überarbeitet und im Sinne des Geoparks mit botanischen, zoologischen und historischen Informationen angereichert.

Es empfiehlt sich, auf die nachfolgend beschriebenen Erlebnispfade eine gute Wanderkarte mitzunehmen, denn die Wege sind im Harly nicht immer in gleicher Qualität und Konsequenz beschildert. Die drei Erlebnispfade starten alle vom großen Parkplatz bei Wöltingerode gegenüber der Gaststätte Klosterkrug, weil hier genügend Platz zum Parken von Autos und Bussen vorhanden ist. Sie führen alle das Bärenental unmittelbar nördlich von Wöltingerode aufwärts, an dessen Anfang eine Übersichtstafel Aufschluss über die Wege im Harlyberg vermittelt. Die Erlebnispfade enden auch wieder am großen Parkplatz.

Erlebnispfad 1

Mittlerer Harly (ca. 2 Stunden)

Ausgangspunkt der Exkursion ist der große Parkplatz an der Gaststätte Klosterkrug am Südrand des Klosters Wöltingerode. Der Rogenstein des Unteren Buntsandsteins kann in der rund um den Wöltingeroder Komplex verlaufenden Mauer betrachtet werden. In der Mauer kommen zum Teil Bildungen von Stromatolithen vor. Sehenswert sind auch die Klosterbrennerei und die Klosterkirche sowie der Kreuzgang des Klosters (Eingang über das Klosterhotel).

Gegenüber des Osteingangs zum Klostergut Wöltingerode zweigt in Richtung Harly die asphaltierte Hercynia-Straße ab, die entlang der hiesigen Kleingärten am Mühlbach zum früheren Kalischacht II führt. Bald hat die Straße den Waldrand erreicht und wir durchqueren den ehemaligen Bahndamm. Vor uns erhebt sich die quartäre Oker-Mittelterrasse im Roten Berg, der seinen Namen durch den Buntsandstein-Schotter aus dem Harly erhalten hat. Wir folgen der Straße und steigen dabei von der Niederterrasse, die sich noch in den Wöltingeroder Gutshof hinein erstreckt, auf die Mittelterrasse hoch. An der Schulbushaltestelle gehen wir links und folgen der Hercynia-Straße steil bergauf. Oben am Waldrand erreichen wir rechterhand an einem Buntsandstein-Aufschluss die 1968 von der Deutschen Geologischen Gesellschaft angebrachte Gedenktafel für A. Schloenbach (1812 – 1877), der Salineninspektor in Salz-



Abb. 18: Die Schloenbach-Tafel am Schacht II zur Erinnerung an den Geologen Albert Schloenbach. Nach ihm wurde das Fossil *Schloenbachia varians* benannt.

gitter war und sich um die geologisch-paläontologische Erforschung des Harly und der Region verdient gemacht hat. Am letzten Wohnhaus folgen wir einem geradeaus in den Wald führenden Wanderweg, zunächst dem Schild „Zum Turm“ und dann links der Beschilderung „Schöne Aussicht“ nach. Von hier dann entlang des Waldrandes auf dem Harlyrandweg bis zu einer Gruppe von Privathäusern (ehemalige Försterei), wo wir gleich rechts wieder in Richtung Harly wandern. Rechterhand sehen wir bald einen Teich mit tonigem Boden, über dem sich das Wasser staut. Hier steht Emschermergel an, der früher einmal abgebaut wurde. Gleich hinter und über dem Teich steigt nun das Gelände steil an und es streichen die rötlichen Ton- und Sandsteine des Unteren Buntsandsteins aus. Darunter verläuft



Abb. 19: Ehemaliges Forsthaus am südlichen Harly-Waldrand



Abb. 20a,b: Die Kräuter-August-Höhle



im Mittleren Buntsandstein

die südliche Randstörung des Harly, an der der Vienenburger Sattel auf Kreideschichten aufgeschoben ist.

Wir folgen dem Weg nach Norden aufwärts in das Bärental und befinden uns damit auf dem historischen Verbindungsweg Wöltingerode – Lengde. Im Tal verläuft eine N-S streichende Störung, an der die Südrandstörung und die an sie grenzenden Schichten des Buntsandsteins versetzt sind. Der am Weg das Bärental aufwärts anstehende Untere Buntsandstein ist schlecht aufgeschlossen. Wir finden aber vielfach rötliche, dünnplattige sandige Bruchstücke. Ferner erkennen wir überall im Bärental zahlreiche überwachsene und verfallene alte Abbaue von Rogenstein, die am Weg breit beginnen und sich in den Hang hinein abrunden oder sich schlauchartig beidseitig in etwa West-Ost-Richtung in den Wald hinein erstrecken. Sie reichen aber nicht unter das Talniveau, sondern enden meist erheblich höher. Vielfach finden sich hier Rollstücke von Rogenstein.

Bald findet sich auf der Westseite des Weges im Bärental ein schmaler

Zugang zu einem kleinen Steinbruch. An seinem Ende liegt die sog. Kräuter-August-Höhle (WREDE 1976, FALKE 1985, LOOK 1986, KÄTZEL & BOLLMEIER 2007). Hier steht eine etwa 14 m mächtige Schicht roter dickbankiger grobkörniger Sandsteine des Mittleren Buntsandsteins an. Sie streichen 110° und fallen mit 50° nach Norden ein. Man erkennt Kreuzschichtung und auf den Schichtflächen Wellenrippeln. Die Sandsteine streichen genau auf den Eingang des Steinbruches zu. Sie wurden nur für kurze Zeit abgebaut. Eine Fortsetzung des Abbaus nach Westen zeigt ein Schürfgraben oberhalb des Steinbruches. Über den dickbankigen Sandsteinen liegen rötliche, gelbliche und fleckig-gelbliche dünn-schichtige sandige Ton- und Sandsteine. In der Abfolge der dickbankigen Sandsteine führt ein Zugang zu einer Höhle steil abwärts 6 bis 7 m in das Gestein hinein. Die Unterfläche der Sandsteinbank über der Höhle ist künstlich bearbeitet und unregelmäßig geglättet. Der Eindruck einer Aushöhlung wird durch ein vor der Höhle lagerndes und

mehrere Meter mächtiges Haufwerk an Gesteinsmaterial verstärkt. Von einer Störung, mit der die Höhle manchmal in Verbindung gebracht wird, ist nichts zu sehen – es handelt sich vielmehr um einen alten Gesteinsabbau. Bei starkem Regen dürfte der Aufenthalt in der Höhle recht ungemütlich sein. Wir folgen dem Weg im Bärental weiter aufwärts und lassen den nach 50 m folgenden, in Richtung Osten zum Turm abzweigenden Weg rechts liegen. So kommen wir, noch immer im Mittleren Buntsandstein, auf den Mittelweg, der nach einer großen Kurve nach Norden umbiegt und dann nach Westen (Schild „Mammutbaum“) weiterläuft. Nach kurzer Strecke sehen wir 50 m südlich

des Mittelweges im Wald den Mammutbaum, der als einziger einer Pflanzung von einzeln stehenden Mammutbäumen in der Umgebung übriggeblieben ist. Ein aus Rogenstein bestehender Denkstein teilt mit: „Forstdirektor Dr. H. Burckhardt zum Gedenken 1880 von Revierförster Behrens“. Es handelt sich um *Sequoiadendron giganteum*. Auf dem Mittelweg gehen wir in westlicher Richtung weiter und halten uns nach etwa 2 km an einer Abzweigung mit Schutzhütte links, wo wir in einem Tal nach Südwesten abwärts wandern. In diesem Tal verläuft eine Nordost-Südwest streichende (gerichtete) geologische Störung, die weiter unten deutlich die Rogenstein-Lagen, kennt-

Die Sage vom Kräuter-August

Um diese Höhle ranken sich viele Sagen, denn der Kräuter-August ist eine bekannte Sagengestalt des Harly. Er soll hier im 18. oder 19. Jh. gehaust haben und ein rauer, zottiger, aber gutmütiger alter Mann gewesen sein. Mit den Holzbauern hielt der Alte der Sage nach gute Kameradschaft und bat sie öfter um einen Löffel Suppe aus ihren Töpfen. Er bedankte sich dafür mit Tipps, wo heilkräftige Kräuter wuchsen und wie sie anzuwenden seien – daher der Name „Kräuter-August“.



Abb. 21: Der Mammutbaum – ein vielbesuchter Erlebnispunkt



Abb. 22: Der Burckhardt-Stein am Mammutbaum



Abb. 23: Der Kreideaufschluss an der Wedde



Abb. 24: Der Laube-Stein am Harly-Südrand

lich durch die in ihnen befindlichen Abbaue, versetzt.

Bei Erreichen des Waldrandes sind wir in der Oberkreide angekommen und können dem Rundweg entlang des Waldrandes nach Osten folgen, um nach Wöltingerode zurückzukehren. Es lohnt sich aber geologisch, noch 400 m am Waldrand weiter nach rechts (Westen) zu gehen. Hier tritt der Weddebach an den Weg und den Waldrand heran. An einem Wegkreuz erhebt sich rechts eine steile Felswand, in der stark gestörte Kalksteine (Plänerkalke) des Cenoman (Oberkreide) aufgeschlossen sind. Beim Weitergehen erkennt der Geologe auch den Ultimuston (tiefstes Cenoman), den Flammenmergel und überwachsenen Minimus-Ton aus dem Gault der hohen Unterkreide. Dann folgt rechts eine Einsenkung im Gelände, und dahinter finden sich an der Wegbiegung rötliche Sandsteine,

die dem Unteren Buntsandstein angehören. Unter diesen Gesteinen verläuft die Südrandstörung des Harly, an der Unterer Buntsandstein auf Unterkreide und Cenoman steil aufgeschoben ist. Nach einem weiteren kurzen Wegstück in nordwestlicher Richtung lassen sich rechts im Wald dort, wo von links der abkürzende Weg der Route 3 aus dem Weddetal hochkommt, noch Reste des früheren Schachts III (Röhrig-Schacht) auf eingeebnetem Plateau finden, wohin wir über einen kurzen, nach rechts aufwärts führenden Weg kommen. Der Schacht wurde 1925 bis 1928 von der Preussag abgeteuft und bereits 1930, ebenso wie die Schächte I und II weiter östlich, nach dem Wassereintritt und Ersaufen des Bergwerkes stillgelegt. Heute künden nur noch das Plateau, ein Betonfundament und der Einschnitt der Eisenbahnlinie von diesem Teil der Bergbaugeschichte des Harly.

Wir kehren hier um und wandern am Waldrand in Richtung Osten nach Wöltingerode zurück. Bald queren wir die historische Eisenbahnlinie, die uns nach links in den Wald hinein ebenfalls zum Schacht III führen würde. Nach länge-

rer Wanderung am Waldrand entlang finden wir kurz vor der Wegekreuzung mit dem Wanderweg im Bärental linkerhand den Gedenkstein des Vienenburger Malers Fritz Laube.

Erlebnispfad 2 Östlicher Harly (ca. 3 Stunden)

Wir gehen von Wöltingerode das Bärental aufwärts, wie schon bei Erlebnispfad 1 beschrieben wurde. Etwa 50 m hinter der Kräuter-August-Höhle biegen wir nunmehr nach rechts (Osten) und gleich wieder nach Südosten ab. Hier ist am Wegeinschnitt der Mittlere Buntsandstein aufgeschlossen, aber nicht in seiner typischen Form der roten dickbankigen Sandsteine, sondern

als dünnbankige Sandsteine wechselnd mit rötlichbraunen und helleren Sand-schiefern. Wir folgen mehreren Kurven des Mittelweges, auf dem wir nunmehr wandern. Nach der letzten Kurve kreuzt der steil aufwärts führende Pfad zum Turm unseren Weg. Der Mittelweg folgt in südöstlicher Richtung einem Tal. In diesem Tal liegt eine NW-SE streichende Störung. An ihr werden die



Abb. 25: Blick vom Harlyturm über Lengde auf die Kiesteiche in der Okeraue bei Isingerode und Schladen

Rogenstein führenden Zonen des Unteren Buntsandsteins gegen den Mittleren Buntsandstein verworfen. Dies zeigt sich daran, dass die schmalen, sich in Ost-West-Richtung erstreckenden, heute überwucherten Abbaue des Rogensteins plötzlich enden. Wenn wir den Mittelweg noch ca. 100 m weiter gehen, sehen wir rechts neben uns mehrere der alten überwucherten Gesteinsabbaue. Diese ziehen sich den Mittelweg entlang bis zum Burggrund am Schacht I hin. Wenn die Abbaue heute nicht mehr als 2 bis 3 m tief sind und ursprünglich sicher auch nicht sehr tief angelegt waren, muss hier eine erhebliche Menge an Rogenstein gewonnen worden sein.

Wir kehren um, gehen den Mittelweg nach Westen zurück und steigen in nordöstlicher Richtung zum Kamm in Richtung Turm aufwärts. Bald kreuzen wir einen zweiten von Süden aufsteigenden Hohlweg. Etwas höher steht dort, wo der Weg kurz vor dem

Kamm in einem Einschnitt steiler wird, linkerhand eine Ruhebänk des Vienenburg-Tourismus e.V. Von hier führt ein verwachsener Hohlweg unterhalb des Turms nach Westen. Wir befinden uns hier im Röt (Oberer Buntsandstein), der zwar nicht aufgeschlossen ist, sich aber in einer morphologischen Senke durch alte überwucherte Abbaue von Gips bemerkbar macht. Der Gipsabbau im Harly hat offenbar schon eine sehr lange Geschichte – bereits 1571 wurde „Alabaster von Wöltingerode“ erwähnt (TRUNZ 2000). Historische Karten verzeichnen eine am Ostrand des Harly gelegene Gipsmühle (HISTORISCHE KOMMISSION FÜR NIEDERSACHSEN 1963); v. KOCH (1881) erwähnt Gips-Brennöfen. Zurück zur Ruhebänk. Wir steigen den Weg nach Norden aufwärts. Hier erkennen wir den deutlichen Geländeknick, in dem der Weg steiler ansteigt. Hier liegt die Grenze zwischen den (weichen) Gesteinen des Röt und den harten Kalken

des Unteren Muschelkalkes. Wir finden zahlreiche Rollstücke von Unterem Wellenkalk, darunter auch Gelbkalk von der Grenzzone Röt/Unterer Muschelkalk. Höher liegen auch Rollstücke der Oolith-Zone, der untersten der drei harten Kalkpartien im Muschelkalk; auch Wellenkalk steht hier an. Bald erreichen wir den Kammweg, der auf der Terebratel-Zone verläuft. Auf ihr gehen wir nach Westen bis zum höchsten Punkt des Harly mit 255,9 m, auf dem der Harlyturm steht, der z.T. aus Rogenstein gebaut ist. Man erkennt, dass der Muschelkalk an kleinen Querstörungen verworfen ist, da z.B. 50 m westlich des Turmes die deutliche Grenze zwischen Muschelkalk und liegendem Röt (auf der Südseite des Hanges) an einer Stelle plötzlich nach Norden vorspringt.

Wir gehen vom Aussichtsturm nach Osten zurück und folgen auf dem Unteren Muschelkalk dem Höhenweg nach Osten. Hier sind bereits die Menschen der Mittleren Steinzeit gezogen. Diese bevorzugten die Höhen, während die Neolithiker in die Niederungen zogen, um hier zu roden und Landwirtschaft zu betreiben (THIELEMANN 1977). Der Harlyberg war, wie Funde von Mikrolithen bezeugen, ein bevorzugtes Jagd- und Aufenthaltsgebiet der Mesolithiker, die im Ostteil nahe der Harly-Burg einen Lagerplatz hatten. Während der Wald heute im Harly vorwiegend aus Buchen besteht, herrschte damals Eichen-Mischwald vor, der Mensch und Tier mehr Nahrung bot, den Menschen vor allem die Haselnuss als „Brotgrundlage“.

Beim Weitergehen nach Osten auf dem Grat sehen wir rechts (südlich)

unterhalb von uns den Geländeknick unterhalb des steileren Muschelkalkhanges zum flacheren Hang des Röt mit seinen weicheren Gesteinen. In diesem erkennen wir Erdfälle, die durch die Auslaugung der salinaren Gesteine im Untergrund entstanden sind. Im Muschelkalk finden sich beiderseits des Kammweges langgestreckte Kalkabbaue, besonders in der Terebratel-Zone mit ihren harten fossilführenden Kalkbänken. Es kann angenommen werden, dass hier der Kalk zum Bau der Kirche in Beuchte unmittelbar nördlich des Harly gewonnen wurde, die etwa zur Hälfte aus Rogenstein, zur anderen Hälfte aus fossilführenden Kalken der Terebratel-Zone aus dem Unteren Muschelkalk gebaut ist.

Wir erreichen die „Lengder Höhe“ bei 250,9 m NN südlich oberhalb des Dorfes Lengde. Durch die Lichtung des Buchenwaldes haben wir von einer Bank aus einen weiten Blick nach Norden. Unten vor dem Harly liegen auf der Mittelterrasse die Dörfer Lengde, Beuchte und Wehre. Dahinter rechts erkennen wir Schladen mit der Zuckerfabrik. Hinter Schladen sind die Kiesabbaue sowie die ausgekiesten Seen mit einer Wasserfläche von 1 x 0,5 km zu erkennen (LOOK 1986). Hier befand sich bei Isingerode die genannte bronzezeitlich-eisenzeitliche Siedlung. Hinter Schladen ist die zur Oker steil abfallende Mittelterrasse mit den Linden zu sehen, auf der die Pfalz Werla stand. König Heinrich I. hatte hier 922 den durch das Ilsetal anbrandenden Ungarnsturm abgewehrt und bei einem Ausfall den Ungarnfürsten Soltan gefangen ge-

nommen, durch dessen Freilassung ein neunjähriger Waffenstillstand vereinbart werden konnte. Rechts, bereits in Sachsen-Anhalt gelegen, ist der weite flache Salzdom des Großen Fallstein zu erkennen, auf dem Oberer Muschelkalk zutage ausstreicht, der schon im Altertum abgebaut wurde. An den Großen Fallstein schließt sich nach Nordwesten hin der Kleine Fallstein an, der teilweise bewaldet ist. Er streicht oberhalb des Ilsetals auf Hornburg zu und endet in der Stadt. Darüber ist ganz hinten die Wölbung der Asse zu sehen, auch ein tektonischer Salzdom, auf dem zu Anfang des 13. Jh. unter dem Welfenkaiser Otto IV. durch Gunzelin von Wolfenbüttel die gewaltige Asseburg gebaut wurde. Heute lagern im ehemaligen Salzbergwerk der Asse radioaktive Abfälle in einer geologisch instabilen Situation. Ganz im Hintergrund erkennt man Wolfenbüttel. Weiter westlich liegt der Nord-Süd verlaufende bewaldete Zug des Oderwaldes, in dem Hilssandstein der höheren Unterkreide zutage ausstreicht. Über den Oderwald führte der Dei-Weg nach Ohrum an der Oker, auf dem bereits Karl der Große gezogen ist. Links im Nordwesten erkennen wir das Industriegebiet von Salzgitter mit seinen hohen Schornsteinen.

Bei Fortsetzung unseres Ganges auf der Kammlinie des Harly erreichen wir nach 100 m den Gottsched-Platz. Auf ihm steht mit Gedenktafel ein großer kantengerundeter Findling aus hellem nordischem Granit. Gleich hinter dem Gottsched-Platz springt der Untere Muschelkalk an einer Querstörung nach Norden zurück, so dass die Kammlinie

gegen Norden verbogen erscheint. Es geht auf dem Kamm nun abwärts. Nach etwa 120 m verschwindet der Untere Muschelkalk unter dem übergreifenden Hilssandstein der höheren Unterkreide. Hier liegt also die jungkimmerische Diskordanz unter dem Gault vor, die sich an der Tagesoberfläche durch das Übergreifen von Hilssandstein unter Ausfall des Jura über verschiedene Stufen der Trias anzeigt. Der Hilssandstein zieht von der Nord-/Westkante des Harly allmählich zum Kamm aufsteigend über Keuper, Oberen und Mittleren Muschelkalk, bis er hier auf dem Kamm auch den Unteren Muschelkalk überdeckt. Weiter östlich greift er auch auf den Oberen Buntsandstein über. Wir erkennen hier, dass der Boden sandig wird, und bald finden wir auch Rollstücke des hellen körnigen Hilssandsteins. Der Laubwald wird nunmehr auf dem sandigen Boden auch von Kiefern untermischt.

Vom Kammweg gelangen wir über einen Querweg in den Burggrund, durch den der östlichste Teil des Harly mit der Harly-Burg vom übrigen Harly getrennt wird. Wir gehen den Weg im Burggrund nach Süden herunter. Von Westen her trifft der Mittelweg (Lärchenweg) auf unseren Weg. Etwa 50 m aufwärts findet sich an ihm rechts ein kleiner Steinbruch mit hellem unreinem Gips aus dem Röt. Wir befinden uns nunmehr im Oberen Buntsandstein, der sich durch eine Senke im Gelände kennzeichnet, in der Erdfälle auf ausgelaugten Gips im Untergrund weisen. Weiter abwärts nach Süden queren wir den Mittleren Buntsandstein, der wieder eine Gelän-



Abb. 26: Der Hercynia-Weg am alten Bahndamm

dekante bildet, und schließlich den Unteren Buntsandstein, in dem sich auch hier wieder alte Abbaue im Rogenstein befinden. Bald erreichen wir den Waldrand am Schacht I, wo rechts rötliche sandige Tone und dünne Sandsteine anstehen.

Bei unserer Wanderung können wir vom Kammweg aus auch einem Weg in ost-südöstlicher Richtung folgen, der im Hilssandstein nördlich unterhalb der Harly-Burg entlangführt. Wir steigen dann nach Süden durch den Wald aufwärts und gelangen bald in den Buntsandstein. Auf Mittlerem und Unterem Buntsandstein liegen oben am Berg bei 192,7 m die Reste der Harly-Burg, von der wir außer überwachsenen Wällen und Gräben, z.T. auch von Abbauen im Rogenstein kaum noch etwas sehen. Nur

die Größe des Komplexes beeindruckt. Auf unserer Exkursion in dem überwucherten Komplex finden wir kaum einen Stein, nur einige Bruchstücke von Rogenstein, Unterem Muschelkalk und Kies aus dem Steinfeld der Oker.

Wir steigen von der Harly-Burg nach Südwesten in den Burggrund herunter und kommen auch hier auf den oben beschriebenen Weg und zum Südrand des Harly herunter. Bald erreichen wir den ehemaligen Schacht I. Etwa 250 m westlich von ihm liegt am Waldrand der Rest des Einbruchtrichters, der 1930 beim Absaufen des Bergwerks entstand.

Wir wandern von hier auf dem Hercynia-Weg parallel zum alten Bahndamm nach Westen. Linkerhand ist Vienenburg und über den Häusern der Stadt

Die Sage vom wilden Jäger Hackelberg

Auch um die alte Harly-Burg ranken sich Sagen. Die Burg soll das Schloss Hackelbergs, des wilden Jägers, gewesen sein. Seinerzeit habe auf dem Galgenberg ein zweites Schloss gestanden, dessen Herr ein frommer Christ gewesen sei. Und wenn Hackelberg betrunken durch das Schloss tobte, dass niemand vor ihm sicher war, seien die Prinzessinnen angstvoll vor ihm auf das andere Schloss geflohen. Auch heute noch könne man die Prinzessinnen in stürmischen Nächten mit wehenden Gewändern zum Schloss auf dem Galgenberg ziehen sehen und das Hohngelächter des wilden Jägers hören, so die Sage.

Tatsächlich war Hackelberg jedoch eine historische Figur, ein Förster, der in der Folge eines Jagdunfalls starb. Seine mysteriösen Todesumstände ließen ihn im Volksmund zu einer mystischen und unheimlichen Gestalt werden.

der Bergfried der um 1300 erbauten alten Vyneburch (= Vienenburg) zu sehen. Gleich links neben ihm erhebt sich der Turm der evangelischen, weiter links der katholischen Kirche empor. Bei gutem Wetter lässt sich der Brocken über dem Harz erkennen. Am ehemaligen Schacht II können wir das schon be-

schriebene Schloenbach-Denkmal besuchen und haben nun die Wahl, den Harlyrandweg zur alten Försterei oder den Hercynia-Weg direkt nach Wöltingerode zu nehmen, wo uns ein schöner Blick auf die Klosterkirche und das Portal des Haupteingangs zum Klostersgut Wöltingerode begrüßt.

Erlebnispfad 3 Westlicher Harly (ca. 3 Stunden)

Von Wöltingerode aus gehen wir wieder das Bärenental aufwärts, passieren die Kräuter-August-Höhle, biegen nicht nach rechts zum Turm ab, sondern gehen weiter nordwestlich geradeaus. Am Beginn der großen Kurve folgen wir dem Mittelweg in Richtung Mammutbaum. Im Bereich dieser Kurve befinden wir uns im Röt (Oberer

Buntsandstein), der aus dolomitischen Mergeln besteht, was sich daran zeigt, dass eine feuchte, teilweise mit Erlen bestandene Bodensenke vorliegt, in der Erdfälle auf Auslaugung von Gips im Untergrund weisen. Hier streicht die uns bereits vom Erlebnispfad 2 bekannte Störung in nordwest-südöstlicher Richtung durch. Sie verwirft

Röt links von uns, kenntlich an einer Bodensenke, gegen Unteren Muschelkalk in einer Erhebung zu unserer Rechten.

Wir wandern weiter auf dem Mittelweg und gehen an der Abzweigung mit der Schutzhütte rechts abwärts in das Ost-West-Tal zwischen Komturberg im Süden und der Muschelkalk-Höhe des Harlykamms im Osten. Noch befinden wir uns hier auf der Höhe des Mittleren Buntsandsteins, wo der Boden relativ trocken ist und wir Bruchstücke von rotem Sandstein finden. Bald teilt sich der abwärts führende Weg erneut – wir können beide Wege nehmen, denn sie sind in einem gleichermaßen schlechten Wegezustand und nicht immer einfach zu bewandern. Wir kommen nämlich bald in den Oberen Buntsandstein – am Talweg sind teilweise die roten, wasserstauenden Tone des Röt aufgeschlossen. Mehrfach sind Erdfälle zu sehen, die auf Auslaugungen des Röt-Salinars im Untergrund weisen. Auch lassen sich Rutschmassen aus Unterem Muschelkalk erkennen, die von der nördlich liegenden Höhe des Unteren Muschelkalks ins Tal geglitten sind. Genau diese geologischen Verhältnisse sind es, die den schwierigen, matschigen Wegezustand bedingen. Bald erreichen wir den Harly-Westrand am Weddebachtal, wo der Harly morphologisch und tektonisch scharf gegen Westen abgeschnitten ist. Jenseits des Weddebaches und der Straße Immenrode – Weddingen nach Beuchte und Schladen steigt das Gelände wieder an. Hier stehen Turonpläner an, die mit 60° nach Nordwesten einfallen.



Abb. 27: Das Waldmännekenloch

Wir wandern am Waldrand des Harlys weiter nach Süden. Nur wenig südlich des Talweges, über den wir herabgekommen sind, liegt linkerhand das Waldmännekenloch, eine ähnliche Höhle wie die Kräuter-August-Höhle im Bärenental (WREDE 1976, LOOK 1986, KÄTZEL & BOLLMEIER 2007). Sie führt 15 Meter in rote dickbankige Sandsteine des Mittleren Buntsandsteins. Auch hier ist ein Abbau auf diese versucht worden, hat anscheinend aber keinen Erfolg gehabt. Es handelt sich nicht um das gleiche stratigraphische Niveau wie bei der Kräuter-August-Höhle. Vielmehr



Abb. 28: Der Weddebach

sind es hier Sandsteine aus dem höheren Teil des Mittleren Buntsandsteins, die viel leicht der Hardegsen- oder der Solling-Folge entsprechen, während die Sandsteine an der Kräuter-August-Höhle mit der tiefer liegenden Volprie-hausener Folge zu parallelisieren sind.

Vom Waldmännekenloch gehen wir nach Süden weiter den Waldrand entlang unterhalb des Komturberges, der aus Mittlerem Buntsandstein besteht, und gelangen zur Furt durch den Weddebach. Dort halten wir uns weiter links und können nun parallel zur Wedde einen abkürzenden bequemen Weg nehmen. Geologisch interessanter ist aber der gegenüber der Furt steil aufwärts führende Wegeeinschnitt den Komturberg aufwärts, der durch einen alten Abbau auf Rogenstein entstanden ist. Wir nehmen diesen, steigen nach etwa 250 m steil nach links (Norden) aufwärts und gelangen kurz unterhalb des



Abb. 29: Blick in den Rogensteinbruch

Mittelweges zu einem Steinbruch im Rogenstein, und zwar der Hauptoolith-Zone (su_3). Hier ist der Rogenstein noch in den 1930er Jahren abgebaut worden und es besteht der wohl einzige gute Aufschluss im anstehenden Rogenstein. Auf der Südseite der Front des Steinbruches steht eine 3,5 m mächtige Bank eines hellen feinoolithischen Rogensteins an. Im Hangenden folgen rötliche Rogensteinbänke teilweise mit Stromatolithen, die zwischen roten Sand-schiefern und dünnen Sandsteinen liegen. Das gleiche ist auch im Liegenden der Fall, wie an einem Durchbruch zum Steinbruch zu erkennen ist.

Gleich oberhalb des Rogensteins im Steinbruch verläuft der Mittelweg bereits auf dem Mittleren Buntsandstein des Komturberges. Südlich unter uns erkennen wir alte Abbaue, die in der Unteren Oolith-Zone (su_2) angelegt worden sind.

Wir steigen vom Mittelweg wieder auf den ursprünglichen Weg herab und folgen ihm nach Osten. Bald erreichen wir einen neuen, breit ausgebauten Forstweg. Hier befindet sich unmittelbar vor uns die Halde des ehemaligen Schachts III (Röhrig-Schacht), die wir über einen kurzen Stichweg bergauf erreichen. Der Schacht wurde 1925 bis 1928 von der Preussag abgeteuft und bereits 1930, ebenso wie die Schächte I und II weiter östlich, nach dem Wassereinbruch und Ersaufen des Bergwerkes stillgelegt. Vom Schacht III gehen wir am Waldrand, vorbei am Aufschluss der gestörten Kreid-schichten, der beim Erlebnispfad 1 beschrieben wurde, in Richtung Osten zurück nach Wöltingerode.



Abb. 30: Bitte nicht pflücken – Naturerlebnisse sollen nachhaltig sein

6. Wie verhalte ich mich im Landschaftsschutzgebiet Harly?

Das Landschaftsschutzgebiet Harly wurde zum Schutz von Pflanzen, Tieren und geologischen Formationen eingerichtet. Tatsächlich leben hier viele Pflanzen und Tiere, die es anderswo kaum noch gibt.

Deshalb: Bitte verhalten sie sich rücksichtsvoll und respektieren Sie die Hinweise auf den Schildern. Sie leisten damit einen Beitrag zum Schutz unserer Tier- und Pflanzenwelt, so dass sich auch Ihre Nachbarn, Mitmenschen und hoffentlich auch Ihre Kinder und Enkel

an der Schönheit und Vielfalt der heimischen Natur erfreuen können. Hier ein kleiner Knigge:

- Pflücken Sie keine Blumen und zerstören Sie nicht unnötig Pilze
- Lärmen Sie nicht
- Leinen Sie Ihren Hund an
- Nehmen Sie Ihren Müll wieder mit aus dem Wald
- Wenn möglich, verlassen Sie bitte die Wege nicht. Die Vegetation ist sehr trittempfindlich und so können Sie sie schonen.



Abb. 31: Der Harly in der Nordharz-Landschaft

7. Helfen Sie uns helfen!

Für die Pflege und die künftige Realisierung naturschutzgerechter Sicherungsmaßnahmen ist der BUND Westharz auf Spenden angewiesen. Alle Spenden können steuerlich geltend gemacht wer-

den. Auch Ihre Mitgliedschaft im BUND trägt zum Schutz der Natur in unserem Aufgabenbereich bei. Wir freuen uns über Ihre Hilfe!

Spendenkonto

BUND Westharz
Volksbank Nordharz eG
IBAN: **DE81 2689 0019 5096 6057 00**
BIC: **GENODEF1VNH**

Kontakt

BUND-Regionalverband Westharz
Petersilienstr. 23, 38640 Goslar
Tel. 05321 / 4 69 60 75
bund.westharz@bund.net
www.bund-westharz.de

8. Wollen Sie mehr wissen?

Neugierig geworden? Zugegeben, auf den ersten Blick sind die vielen vernetzten Themen des Geoparks zwar spannend, aber vielleicht manchmal etwas kompliziert. Wollen Sie die Vorgänge besser verstehen lernen und mehr wissen? Die Geopark-Informa-

tionszentren im Goslarer Museum und in Königslutter zeigen eine Fülle von anschaulichen Modellen und Grafiken, mittels derer Sie diese geologischen Vorgänge hier im Nordharzvorland noch besser verstehen können.

9. Quellen und Literatur

- ALAND – ARBEITSGEMEINSCHAFT Landschaftsökologie (1987): Harly und Umgebung. Schutz-, Pflege- und Entwicklungskonzept im Auftrag des Landkreises Goslar. – Hannover
- ALAND – ARBEITSGEMEINSCHAFT Landschaftsökologie (1990): Landschaftsplan Stadt Vienenburg – Teilaspekte Arten und Lebensgemeinschaften/ Landschaftsbezogene Erholung. Im Auftrag der Stadt Vienenburg. – Hannover
- BEERBOHM, R., Hrsg. (1949): Der Landkreis Goslar als Vorharzkreis. – Selbstverlag R. Beehrbohm, Goslar
- BEHME, F. (1903): Geologischer Führer durch die Umgebung der Stadt Bad Harzburg einschließlich Ilsenburg, Brocken, Altenau, Oker u. Vienenburg. – 2. Aufl., Hahnsche Buchhandlung, Hannover
- BOLLMEIER, M., GERLACH, A. & KÄTZEL, A. (2004): Flora des Landkreises Goslar. – Mitt. Naturwiss. Ver. Goslar 8, 4 Bände
- BRAUNSCHWEIGISCHE LANDESZEITUNG (1931): Braunschweigische Landeszeitung 15.10.1931. – Staatsarchiv Wolfenbüttel Z Abt. 43 Nr. 42 Bd. 4, S. 6
- BUND-KREISGRUPPE GOSLAR (Hrsg., 2007): Naturkundlich-geologische Erlebnispfade am Butterberg. – FEMO-Erlebnisführer 14, Goslar [Autoren: F. Knolle, A. Scheel, V. Schadach, R. Schulz & S. Seifarth]
- CASSEL, A. (1955): Die Pflanzenwelt des Nordharzes – In: Harzburger Altertums- und Geschichtsverein, Hrsg., 1955, siehe unten
- DEUTSCHES HISTORISCHES MUSEUM (2000): Jugend – Krieg – Gefangenschaft im 2. Weltkrieg. – online http://www.dhm.de/lemo/forum/kollektives_gedaechtnis/170/index.html
- DIEKMANN, U. (1984): Geologisch-landschaftskundliche Exkursion in das Gebiet des westlichen Harzes und seines Vorlandes. – Geowissenschaftliche Exkursion Nr. 146, Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend e.V.
- EMONS, H.-H. & DUCHROW, G. (2001): Hercynia in Vienenburg – das erste Kalibergwerk im niedersächsischen Raum. – Sondershäuser Hefte zur Geschichte der deutschen Kali-Industrie 4, Sondershausen
- ERNST, G., REHFELD, U. & WOOD, C.J. (1997): Road cuttings near Vienenburg. – In: Mutterlose, J., Wippich, M.G.E. & Geisen, M., Cretaceous Depositional environments of NW Germany. Bochumer Geologische und Geotechnische Arbeiten 46: 29–34
- ERNST, G. & WOOD, C.J. (1995): Die tiefere Oberkreide des subherzynen Niedersachsens (Raum Hildesheim – Salzgitter – Vienenburg): Faziesgeschichte, Beckendynamik, Events und Sequenzen. – Terra Nostra 5: 41–84
- FALKE, M. (1985): Lithostratigraphie des Mittleren Buntsandsteins an der Kräuter-August-Höhle im Harli (Dokumentation geowissenschaftlicher Objekte

- in Niedersachsen, Nr. 1). – Ber. naturhist. Ges. Hannover 128: 53–56
- FIEDLER, G. & LUDEWIG, H.-U. (2003): Zwangsarbeit und Kriegswirtschaft im Lande Braunschweig 1939 – 1945. – Quellen und Forschungen zur braunschweigischen Landesgeschichte 39, Braunschweig
- FRANK, W.-H., HEIMHOLD, W. & PILGER, A. (1985): Geologie und Kulturgeschichte im Dreieck Goslar – Bad Harzburg – Harlberg. Geologische, botanische und kulturhistorische Exkursionen und Zusammenhänge. – Verlag Ellen Pilger, Clausthal-Zellerfeld
- FULDA, E. (1937): Das Ersaufen der Kaliwerke Vienenburg, Hannoversche Kaliwerke und Wilhelmshall-Oelsburg. – Z. Berg-, Hütten- u. Salinenwesen im Dt. Reich 85, H. 3
- GEHMLICH, K. (o.J.): Chronik zur 800-Jahr-Feier 1974. – online <http://www.lengde-info.de/Geschichte.htm> Stand 22.4.2008
- GÖSSNER, K.-U. & WINTER, S. (1987): Unterer Buntsandstein im Harli bei Vienenburg. – Ber. Naturhist. Ges. Hannover 129: 135–142
- GRIEP, H.-G. & KRIEG, W. (1988): Der Landkreis Goslar – seine Städte und Dörfer. – Elm-Verlag, Cremlingen
- HABERMANN, J. (2006): Die Herrschaftsausweitung der Grafen von Wernigerode am Nordharz (1249 – 1369). – online <http://archiv.tu-chemnitz.de/pub/2006/0125/data/GrafenvonWernigerode.pdf> Stand 22.4.2008
- HARZBURGER ALTERTUMS- UND GESCHICHTSVEREIN, Hrsg. (1955): Der Nordharz – Landschaft, Geschichte, Kultur. – Beiträge zur Geschichte des Amtes Harzburg 5, Verlag H.O. Rosdorff, Bad Harzburg
- HISTORISCHE KOMMISSION FÜR NIEDERSACHSEN, Hrsg. (1963): Gaußsche Landesaufnahme der 1815 durch Hannover erworbenen Gebiete – I. Fürstentum Hildesheim 1827 – 1840, Blatt 15 Vienenburg, Maßstab 1:25.000. – Hannover
- JACOBS, F. & KNOLLE, F. (1991): Trinkwasserbelastung im Karst – Fallbeispiel Innerstekarst im nordwestlichen Harzvorland. – Geogr. Rdsch. 43(6):343–347
- JAHRBUCH DER DEUTSCHEN KALIINDUSTRIE 1900. – Verlag der Industrie, Berlin – Essen
- KÄTZEL, A. & BOLLMEIER, M. (2007): Naturschätze im Landkreis Goslar. Geheimnis – Schönheit – Bedeutung von Naturdenkmälern und anderen wertvollen Naturschöpfungen. – Mitt. Naturwiss. Ver. Goslar 10
- KNOLLE, FRIEDEL (1983): Über einige Kerbtiere im Gebiet von Goslar am Harz nach Aufzeichnungen von W. Jacobs (Insecta: Heteroptera, Coleoptera, Hym. Formicidae). – Mitt. Naturwiss. Ver. Goslar 1: 29–48
- KNOLLE, F. (1989): Harzbürtige Schwermetallkontaminationen in den Flußgebieten von Oker, Innerste, Leine und Aller. – Beitr. Naturk. Niedersachs. 42(2): 53–60
- KNOLLE, F., MOHR, S. & SEITZ, M. (2017): Nordwestliches Harzvorland. Die Klassische Quadratmeile der Geologie. – 135 S., Streifzüge durch die Erdgeschichte, Edition Goldschneck im Quelle & Meyer-Verlag, Wiebelsheim
- KNOLLE, F., OESTERREICH, B., SCHULZ, R. & WREDE, V. (1997): Der Harz – Geologische Exkursionen. – Perthes-Exkursionsführer, Justus Perthes Verlag Gotha, 230 S., Gotha
- v. KOCH, V. (1881): Verzeichniss der bis jetzt in der Umgebung von Braunschweig aufgefundenen lebenden Land- und Süßwasser-Mollusken. – Jber. Ver. Naturwiss. Braunschweig, 1880/81: 91–106
- v. KOCH, V. (1887): Erster Nachtrag zur Molluskenfauna der Umgebung von Braunschweig. – Jber. Ver. Naturwiss. Braunschweig 4 [1883/84–1885/86]: 30–37
- KOCKEL, F. et al. (1996): Geotektonischer Atlas von Nordwest-Deutschland. – BGR, 4 S., 16 Karten, 8 Profilblätter, Hannover
- KOCKEL, F. & FRANZKE, H.J. (1998): The Subhercynian Region. The Northern Harz boundary. – Leipziger Geowissenschaften 7: 45–71, Excursion Guide
- KRONABEL, R. (1983): Geologische Kartierung des NW-Abschnittes des Vienenburger Sattels im Maßstab 1 : 5000. – Diplommkartierung Inst. Geol. Paläont. TU Clausthal
- K+S AKTIENGESELLSCHAFT (2006): Wachstum erleben – Die Geschichte der K + S-Gruppe 1856 – 2006. – Kassel, online www.k-plus-s.com Stand 22.4.2008
- LANDKREIS GOSLAR (1989): Kreisbereisung 1989. Zwischen Harz, Heber und Harly: Kreisbereisung auf der Schiene. – Goslar
- LOOK, E.-R. (1986): Geologie, Bergbau und Urgeschichte im Braunschweiger Land (Nördliches Harzvorland, Asse, Elm-Lappwald, Peine–Salzgitter, Allertal). – Geol. Jb. A 88, Hannover
- LÜDERS, W. (1927): Der Harlingeberg bei Vienenburg. Eine welfische Burg des 13. Jahrhunderts. – Ztschr. Harzverein 60, S. 5 ff., Quedlinburg
- MAX, W. (1977): Die Tagfalter des Harzes (Eine Schmetterlingsfauna des Westharzes mit einem Überblick über den Ostteil des Gebirges). – 125 Jahre Naturwissenschaftlicher Verein Goslar: 61–97, Goslar
- MAX, W. (1983): Die Spinner und Schwärmer des Harzes (Insecta, Lepidoptera). – Mitt. Naturwiss. Ver. Goslar 1: 55–139
- MAX, W. (1986): Die Eulen des Harzes (Lepidoptera, Noctuidae). – Mitt. Naturwiss. Ver. Goslar 2: 55–173
- MAX, W. (1992): Die Eulen des Harzes (Lepidoptera, Noctuidae), Teil 2. – Mitt. Naturwiss. Ver. Goslar 3: 5–109
- MAX, W. (1995): Die Spanner des Harzes (Lepidoptera, Geometridae). – Mitt. Naturwiss. Ver. Goslar 4: 55–157
- MAX, W. (1997): Die Spanner des Harzes (Lepidoptera, Geometridae), Teil 2. – Mitt. Naturwiss. Ver. Goslar 5: 43–136
- MEIER, H. & NEUMANN, K. (2000): Bad Harzburg – Chronik einer Stadt. – Verlag Lax, Hildesheim
- MOHR, K. (1982): Harzvorland, westlicher Teil. – Slg. Geologischer Führer 70, Gebr. Borntraeger, Berlin
- MCNEILL, M. (1995): An den Wassern von Babylon. Erfahrungen mit Displaced Persons in Goslar zwischen 1945 und 1948. – Goslarer Fundus – Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 42, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld
- MÜLLER, H. (1997): Geschichte der Stadt Vienenburg. 2. Historischer Bildband.

- Vienenburg bis 1965. – Eigenverlag, Vienenburg
- MÜLLER, H. (2002): Geschichte der Stadt Vienenburg. Dritter Bildband. Vienenburg bis 2000. – Eigenverlag, Vienenburg
- NATURWISSENSCHAFTLICHER VEREIN GOSLAR (1977): 125 Jahre Naturwissenschaftlicher Verein Goslar, Eigenverlag, Goslar
- NIEDERSÄCHSISCHES LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE (2000): Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. Naturraum – Mensch – Umwelt im Harz. – Arbeitsh. Denkmalpflege Niedersachs. 21, Hameln
- NIEDERSÄCHSISCHES LANDESVERWALTUNGSAMT (1970): Der Landkreis Goslar. – Die deutschen Landkreise, Reihe Niedersachsen, Bd. 24, Walter Dorn-Verlag, Bremen
- OBERDORFER, E. (1979): Pflanzensoziologische Exkursionsflora. – 4. Aufl., Ulmer Verlag, Stuttgart
- PLAWITZKI, A.-K. (1996): Interview mit Martha Ullrich und Werner Keil. – Abbenröder Heimatzeitung 5: 27–28, Heimat-, Kultur- und Museumsverein Abbenrode e.V.
- POHL, D. (1975): Bibliographie der sächsischen Naturschutzgebiete. – Naturschutz Landschaftspfl. Niedersachs. H. 4; 1. Ergänzung in H. 4/1 (1983); Aktualisierung in H. 33.1 (1994)
- SCHROEDER, H. (1931): Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preußen und benachbarten Ländern, Lieferung 290, Blatt Vienenburg, Nr. 2231. 2. Aufl. – Preußische Geologische Landesanstalt, Berlin
- SLAWSKI, R. (2007): Ostfalen. Landschaft zwischen Harz und Heide. – Verlag Jörg Mitzkat, Holzminden
- SLOTTA, R. (1980): Die Kali- und Steinsalzindustrie. – Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 3, Deutsches Bergbaumuseum Bochum
- STOLBERG, F. (1983): Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. 2. Aufl. – August Lax, Hildesheim
- STUDIENKREIS ZUR ERFORSCHUNG UND VERMITTLUNG DER GESCHICHTE DES WIDERSTANDES 1933 – 1945 (1985): Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933 – 1945, Bd. 2, Niedersachsen I: Regierungsbezirke Braunschweig und Lüneburg, Köln
- THEUNERT, R. (2004): Untersuchungen zum Bestand und zur Verbreitung des Hirschkäfers (*Lucanus cervus*) im potenziellen FFH-Gebiet 394 „Harly“ und in weiteren Gebieten am Nordharzrand. – Gutachten im Auftrage des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie, unveröff., 23 S., Hohenhameln
- THIELEMANN, O. (1964): Jungsteinzeitliche Großgeräte-Funde im Nordharzvorland beiderseits der Oker. – Die Kunde N.F. 15: 28–87
- THIELEMANN, O. (1969): Eine Römermünze von Salzgitter-Beinum. – Die Kunde N.F. 20: 48–51, 1 Taf.
- THIELEMANN, O. (1977): Urgeschichte am Nordharz. – Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 32, Goslar
- TRUNZ, V. (2000): Dennert, Herbert: Quellen zur Geschichte des Bergbaus und des Hüttenwesens im Westharz von 1524 – 1631. – online http://www.gbv.de/dms/clausthal/E_BOOKS/2007/2007EB412/Dennert-Quellen.pdf
- VALDE-NOWAK, P. (2002): Siedlungsarchäologische Untersuchungen zur neolithischen Nutzung der mitteleuropäischen Gebirgslandschaften. – Internationale Archäologie 69, Rahden/Westf.
- VALDE-NOWAK, P., KLAPPAUF, L. & LINKE, F.-A. (2004): Neolithische Besiedlung der Mittelgebirgslandschaften: Fallstudie Harz. – Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 73: 43–48
- VESPERMANN, J. (o.J.): Stromatolithen im Unteren Buntsandstein des Harly bei Vienenburg. – Landesamt für Bergbau, Energie und Geologie Niedersachsen, Hannover, online http://www.lbeg.de/extras/geologie/downloads/geotope/Nr_98_Harly_Vienenburg.pdf Stand 22.4.2008
- VOIGT, T., von Eynatten, H. & Franzke, H.-J. (2004): Late Cretaceous unconformities in the Subhercynian Cretaceous Basin (Germany). – Acta Geologica Polonica 54(4): 673–694
- WEINMANN, M. (Hrsg., 1990): Das nationalsozialistische Lagersystem (CCP). – 1. Aufl., Zweitausendeins, Frankfurt/M. (kommentierter Nachdruck des „Catalogue of Camps and Prisons in Germany and German-Occupied Territories“)
- WIERIES, R. (1910): Die Namen der Berge, Klippen, Täler, Quellen ... im Amtsgerichtsbezirk Harzburg. – Verlag Appelhans, Braunschweig; 2. Aufl. veröffentlicht als: Wieries, R.(1937): Geschichte des Amtes Harzburg nach seinen Forst-, Flur- und Straßennamen. – Forsch. Gesch. Harzgebiet VI, hrsg. v. Harzburger Altertums- und Geschichtsverein, Verlag H.O. Rosdorff, Bad Harzburg
- WIMMER, W. (2004): Victor von Koch (1840 – 1915) – den Schnecken auf der Spur. – In: Ahrens, S.: 250 Jahre Naturhistorisches Museum in Braunschweig – Eine „Pflanzstätte für die naturgeschichtliche Bildung“, S. 118–119, Braunschweig
- WREDE, V. (1976): Der Karst im nördlichen Harzvorland. – Abh. Karst- u. Höhlenkde. A 13, München
- ZOBEL, F. (1928): Das Heimatbuch des Landkreises Goslar. – Verlag der Goslarschen Zeitung Karl Krause, Goslar

Weitere Internetquellen

de.wikipedia.org/wiki/Vienenburg
www.bund-westharz.de
www.derhaase.de
www.fabl.de
www.geopark-harz.de
www.natur-erleben.niedersachsen.de

www.nlwkn.niedersachsen.de
www.ostfalen-portal.de
www.region-braunschweig.de
www.snls.de Stiftung Naturlandschaft
www.vienenburg.de
www.vienenburg-tourismus.de

Wir in Vienenburg

1. Die IGV wurde im Jahr 1983 gegründet, mit dem Ziel in freiwilliger Mitarbeit und in eigener Initiative aller Mitglieder die Entwicklung Vienenburgs, einschließlich aller Ortsteile, als Einkaufs- und Fremdenverkehrsort zu fördern.
2. Die IGV hält zusätzlich Kontakte zu Behörden, Vereinen, Institutionen und Verbänden zur Bereicherung des öffentlichen Lebens der Stadt Vienenburg.
3. Die IGV steht jedem Gewerbetreibenden Mitglied mit Rat und Tat zur Seite und ist jederzeit bereit, bei der Bewältigung von Problemen zu helfen.



Geschäftsstelle: Goslarer Str. 42
☎ (0 53 24) 22 88 • Fax 53 67
1. Vorsitzender: Frank Bause



1986 konnte der Harly-Turm auf Initiative der IGV (Interessengemeinschaft Handel, Handwerk und Gewerbe) und ihres damaligen 1. Vorsitzenden Otto Bause nach Jahrzehnten des Verfalls in neuem Gewand seiner Bestimmung übergeben werden. Mittlerweile ist er zum Wahrzeichen Vienenburgs und zum Anlaufpunkt geworden. Wanderer, Gruppen und Vereine, die nicht nur aus der Umgebung, sondern auch von weiter her kommen, machen Station an dem historischen Bauwerk. **Ob der Harly-Turm geöffnet ist, zeigt die Fahne an: Ist sie gehisst, ist der Turm sonn- und feiertags von 10 bis 17 Uhr geöffnet.** Wandergruppen und Vereine können den Turm aber auch außerhalb dieser Zeiten buchen, und zwar bei Herrn Gercke unter der Rufnummer (0 53 24) 27 01.

www.igv-vienenburg.de

Vienenburg



Erholung im Vorharz bedeutet: Freizeit in ihrer ganzen Vielfalt. Ausspannen – sich erholen – Zeit haben. Beginnen Sie mit einem Spaziergang durch das Erholungsgebiet „Vienenburger See“. Auf bequemen, gepflegten Wegen rund um den See lassen Sie den Alltag hinter sich. Aktive Erholung ist aber auch aktive Freizeitgestaltung. Wer gerne wandert, macht sich auf zu einem Marsch durch den Harly mit seinem prachtvollen Mischwald. Wenn Sie auf dem Kammweg den Harlyturm erreichen, werden Sie mit einem weiten Blick auf den Vorharz und das Harzpanorama belohnt. So vielfältig wie der Ausblick vom Harlyturm ist auch das Vienenburger Freizeitangebot. Schauen Sie dem Auslaufen der Segelboot- oder Modellbootflotte zu. Stechen Sie selbst in See mit einem Ruder- oder Tretboot. Beim Angeln finden Sie die richtige Entspannung. Im Sommer sollten Sie auch das beheizte städtische Freibad besuchen. Mit seiner 37,2 m langen Wasserterrasse und seinem Erlebnisbecken ein Anziehungspunkt für Jung und Alt.

Die Kloster-Kornbrennerei Wöltingerode bietet Führungen mit Verkostung an. Das Heimatmuseum zeigt Einheimischen und Gästen interessante Einblicke zur Geschichte der Stadt Vienenburg. Unsere Stadt hat das Glück, das älteste noch erhaltene Bahnhofsgebäude Deutschlands (1840) zu besitzen. In dem sorgfältig restaurierten Bahnhof wurde ein sehenswertes Eisenbahnmuseum mit großer Modelleisenbahnanlage eingerichtet. Im Außenbereich präsentieren sich historische Güterwagen, eine Signalsammlung und Radsätze. Entdecken Sie mit dem Fahrrad oder zu Fuß die Natur am Grünen Band. Wandern Sie entlang des Harzer Grenzweges oder durch das herrliche Naturschutzgebiet an der Oker.

Vienenburg-Tourismus bietet Gästen und Mitgliedern geführte Wanderungen und Radtouren durch das nördliche Harzvorland an.

Informationen und Kartenmaterial erhalten Sie im Internet. Besuchen Sie uns mal!

www.vienenburg-tourismus.de

...immer der Neugierde nach!

Auf unseren Erlebnispfaden bieten wir:

Kindergeburtstage

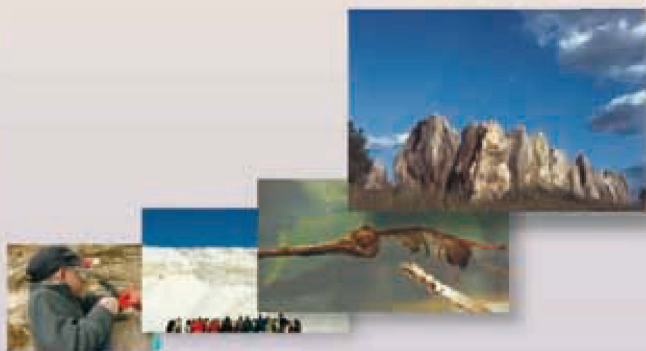
Ausflüge für Schulen und Kindergärten

Familien- und Betriebsausflüge

● **Biologie**

● **Geologie**

● **Archäologie**



FEMO
Freilicht- und Erlebnismuseum Ostfalen e.V.
Geopark-Informationszentrum
An der Stadtkirche 1-2, 38154 Königslutter
www.femo-online.de
www.geopark-braunschweiger-land.de
Tel. 05353 - 3003 & 05353 - 913 235

Öffnungszeiten:

Sommer (1. Apr. bis 31. Okt.)

Di - Fr; 10.00 - 17.00 Uhr

Sa, So: 11.00 - 17.00 Uhr

Winter (1. Nov. bis 31. März)

Di - Fr; 14.00 - 17.00 Uhr

Sa, So: 13.00 - 17.00 Uhr

 **GEO PARK**
Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen

 **GEO PARK**
Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen

